

Rundschau.

Die Missionen im gegenwärtigen Weltkrieg.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

I. Heimatliches Missionsleben.

Das bedeutendste Ereignis, das wir im deutschen Missionsleben der letzten Zeit zu registrieren haben, ist der missionswissenschaftliche Kursus für den Klerus vom 5. bis 7. September in Köln. Wir dürfen darin nicht bloß eine epochemachende Veranstaltung der jungen Missionswissenschaft erblicken, sondern auch eine imposante Rundgebung und ein machtvolles Bekenntnis des katholischen Deutschlands für die Missionsideale mitten in den Bedrängnissen und Sorgen dieses Krieges. Im Hinblick darauf und angesichts der weiten Missionsaufgaben, auf die es sich zu rüsten galt, ungeachtet der großen Schwierigkeiten und Bedenken, welche die schwere Zeit hinsichtlich der Besucherzahl und der noch ungeklärten Missionsverhältnisse mit sich brachte, hatte das ausführende wie lokale Vorbereitungskomitee alles an das Gelingen des immerhin gewagten Projekts gesetzt¹. Für die finanzielle Ermöglichung erwarben sich neben dem veranstaltenden missionswissenschaftlichen Institut die Priester-Missionsvereinigungen von Trier, Paderborn und Münster besondere Verdienste². Auch die meisten deutschen Diözesanbischöfe und Ordinariate bekundeten ihr wohlwollendes Interesse und unterstützten das Unternehmen durch amtlichen Hinweis auf den Kursus und Empfehlung seines Besuches³. Der Erfolg ging über alles Erwarten: mehr als 600

¹ Nach der Düsseldorfer Vorbesprechung vom 9. April und der konstituierenden Versammlung des weitem Komitees im Kölner Priesterseminar vom 16. Juni (vgl. darüber die Protokolle) wurden in der Bürgergesellschaft zu Köln 2 Sitzungen des Lokalkomitees, 2 des Ausschusses und 2 gemeinsame gehalten. Die meisten Verdienste und Arbeiten im Aktionskomitee hatte Religionslehrer Dr. Louis von Neuß, von dem auch die Hauptanregung ausgegangen ist, weiter P. Provinzial Ader und Kaplan Dr. Mergentheim von München-Gladbach, im Lokalkomitee außer dem Vorsitzenden Seminarregens Prälat Dr. Berrenrath Pfarrer Finger von Köln-Lindenthal, Privatdozent Dr. Neuß, Prof. Meyer, Kaplan Ditzes, Rektor Rippels und namentlich Garnisonpfarrer Radermacher, der bereitwillig die Anmeldungen entgegennahm und für die Unterbringung sorgte. Im Ganzen wurden nicht weniger als 12000 Programme gedruckt und versandt.

² Das Institut bewilligte 500, jede der 3 Missionskonferenzen 250 M., dazu kam der Erlös der Teilnehmerkarten (5 M.) und Tageskarten (2,50 M.). Großen Dank schulden wir auch dem Ursulinenkloster in Köln, das seine Räume für die Vorlesungen und die Ausstellung und sein Geschäftszimmer für den Kartenverkauf zur Verfügung gestellt hat.

³ Vgl. die Antworten auf mein Gesuch an die Oberhirten der deutschen Diözesen. In extenso wurde das Programm des Kursus veröffentlicht in den kirchlichen Anzeigen von Köln und Paderborn. An die Spitze des schlesischen vom 12. August setzte Fürstbischof Vertrams von Breslau den Erlaß: „Das Institut für missionswissenschaftliche Forschungen veranstaltet unter dem Protektorate Sr. Eminenz des hochwürdigsten Herrn Kardinal-Erzbischofs von Köln am 5., 6. und 7. September 1916 einen Kursus über Wissenschaft, Stand und Pflege des Missionswesens, verbunden mit praktischen Konferenzen und Besichtigungen, unter Leitung und Mitwirkung hervorragender Vertreter der katholischen Missionswissenschaft und Missionspraxis. Angesichts der Gefahren, die der Weltkrieg für die katholische Weltmission heraufgeführt hat, und angesichts der Sorgen, die das katholische Deutschland um die Missionen im Oriente, in den deutschen Kolonien und anderen Missionsgebieten hegt, hat dieser der Wissenschaft und Praxis gewidmete Kursus

Priester stellten sich ein, 456 mit vollen Teilnehmerkarten, davon 288 Weltgeistliche, 121 Ordensleute und 47 aus dem Lehrfach¹; und diesem Umfang des Hörerkreises entsprach auch die Güte des Gebotenen.

Eröffnet wurde der Kursus durch eine programmatische Ansprache seines Protektors, des Kardinals und Erzbischofs Dr. Feltz von Hartmann, jeder der beiden folgenden Tage durch einen Missionsbischof, der zweite durch den apostolischen Vikar Hennemann von Kamerun, der dritte durch den von Togo Msgr. Wolf. Das Vorlesungsprogramm bot eine bunte, aber interessante Auslese aus allen Zweigen der Missionswissenschaft. Der erste Vormittag war allgemeinen und einführenden Gegenständen gewidmet: der Unterzeichnete sprach über Missionswissenschaft, der Missionsbibliograph P. Robert Streit über Missionsliteratur, der Altmeister der Missionskunde P. Schwager über die Erfahrungen der Weltmission im Weltkriege, der Bonner Dogmatiker Prof. Dr. Esser über den dogmatischen Missionsbeweis. Den zweiten Vormittag leitete ein weiterer missionstheoretischer Vortrag von Prof. Dr. Meinerz über die Hl. Schrift und die Mission ein, dann folgten zwei missionshistorische von Prof. Dr. Bigelmair aus Dillingen über die altchristliche und mittelalterliche Mission im Vergleich zur modernen und vom Missionsveteran P. Huonder aus der Gesellschaft Jesu über die Heranziehung des eingeborenen Elements in der neuzeitlichen Mission, zum Schluß ein missionskundlicher Vortrag von Prof. Dr. Pieper aus Hamm über das heimatische Missionswesen. Am dritten und letzten Vormittag wurden die wichtigsten und aktuellsten Missionsfelder erörtert, die deutschen Kolonialmissionen durch den Provinzial der Bäter vom Hl. Geist und bekannten Kolonialredner P. Acker, die Orientmission durch den Historiographen der Franziskaner P. Lemmens und die ostasiatischen Missionen durch den Verfasser. Die praktischen Nachmittagsvorträge hielten Prof. Dr. Ditscheid aus Koblenz über die Mission in der Schule, Generalpräses Msgr. Schweitzer über die Mission in den Vereinen und der Benediktiner Dr. Maurus Galm über die Mission in der Seelsorge. Dazu kam für ein weiteres Publikum eine große öffentliche Missionsversammlung am Abend des zweiten Tages unter dem Vorsitz des Justizrats Dr. Karl Bachem mit Reden von Missionsbischof Doering von Poona (Grund und

eine hervorragende Bedeutung. Er ist nicht nur dazu bestimmt, die Kenntnis unseres Missionswesens zu verbreiten und durch Rückblick und Ausblick die Aufgaben der deutschen Katholiken in den Missionen genauer zu bezeichnen, sondern auch in den weitesten Kreisen Interesse und Opferfreudigkeit für die Missionsaufgaben zu wecken und das deutsche Volk in der ernstesten und sorgenvollsten Zeit zu mutigem Eintreten für den religiösen und kulturellen Beruf Deutschlands in den Missionsgebieten anzuapornen. Ich empfehle die Teilnahme an diesem Kursus aufs wärmste" (Verordnungen des Fürstbischöflichen Generalvikariats-Amtes zu Breslau Nr. 592, Johannesburg den 4. August 1916, Nr. 188 Missionswissenschaftlicher Kursus zu Köln). Ähnlich schrieb mir Bischof Dr. Berning von Osnabrück am 4. August: „Wegen der großen Bedeutung, welche zumal in Folge des Weltkrieges zahlreichen Fragen und Aufgaben der katholischen Heidenmission zukommt, werde ich die Teilnahme an dem Kursus der mir unterstellten hochw. Geistlichkeit durch das kirchliche Amtsblatt angelegentlichst empfehlen. Den Arbeiten und Beratungen des Kursus wünsche ich Gottes reichsten Segen. Ich werde die Tagung, von der ich reiche und mannigfache Förderung der Missionsbestrebungen erhoffe, mit meinen Gebeten begleiten.“ Im gleichen Sinne telegraphierte Bischof Dr. Schulte von Paderborn am 5. Sept. an den Kursus.

¹ Eine genauere Statistik nach Diözesen bzw. Gesellschaften und Ständen folgt im nächsten Heft, eine alphabetische Teilnehmerliste in der Vortragsammlung. Unter den Teilnehmern befanden sich außer den beiden Kölner Weihbischöfen u. a. die apostol. Vikare von Togo und Kamerun, die apost. Präfekten von Abamaua, Windhof und Assam, die Äbte von Münsterschwarzach, Schweißberg und Corneliusmünster, die meisten Provinziale, der Militärseelsorger der Westfront Msgr. Widdendorf, Generalvikar Klein von Paderborn und eine Reihe von Domkapitularen.

Ziel der Missionsarbeit) und Dr. Mergentheim (Missionslage und Missionsaufgaben unter den Einwirkungen des Weltkriegs), als Abschluß des Ganzen eine feierliche Andacht mit einer Missionspredigt des Kölner Weihbischöfs Dr. Müller. Endlich war mit dem Kursus außer zwei Führungen durch das ethnographische und das ostasiatische Museum eine Ausstellung der Missionsliteratur unter Leitung von P. Streit und Rektor Rippels verbunden. An den Papst wurde namens des Kursus vom Kardinalprotektor ein Ergebenheitstelegramm abgeschickt¹.

Besonders anregend und fruchtbar wurden die Vorträge durch die nachfolgenden Diskussionen, sowohl die speziellen, die sich an diejenigen über Schule und Vereine angeschlossen, als auch die allgemeine Aussprache am letzten Nachmittag. Dabei äußerten sich zu heimatischen Missionsfragen besonders Seminaroberlehrer Kniebe aus Lissa über die Herausgabe eines Missionsabrisse, Pfarrer Jollert von Oberemmel über die Missionspflege in den Müttervereinen, Bistumssekretär Schmidlin von Straßburg über Missionsandachten und Kaplan Dr. Mergentheim von München-Gladbach über Missionslichtbilder; betreffs der Kolonien holte der apostol. Präfekt Klaeyle von Südwestafrika die Schilderung der gegenwärtigen Missionsverhältnisse in seiner Präfektur nach; über die Orientmission meldeten sich zur Debatte außer dem Verfasser der Pallottiner P. Hoffmann und der Franziskaner P. Fuhrmann; zum ostasiatischen Missionsproblem nahmen der Präfekt P. Becker von Assam für Indien, Repetent Dr. Rues von Tübingen für China, der Pariser Missionar P. Wilhelm aus Lothringen für Korea und der Franziskaner P. Kapistran Romeis zugunsten Japans Stellung².

Wertvolle Anregungen auch für die praktische Missionsarbeit in der Zukunft gingen von den Sonderversammlungen aus. Besonders wichtig war die am ersten Nachmittag dem Ditscheidschen Vortrag folgende Parallelkonferenz der Religionslehrer höherer Schulen über deren Missionsorganisation. Diejenige der männlichen Lehranstalten, ausgehend von einem Referat des Kapuzinerschriftstellers P. Odorich Heinz, sprach sich für eine Aufnahme der Missionskunde in den offiziellen Religionsunterricht und für Schritte bei den Behörden zwecks Zulassung organisierter Missionspflege aus. Noch weitertragende Beschlüsse faßten die Religionslehrer an den höheren

¹ „600 Priester aus ganz Deutschland haben sich mit mehreren Bischöfen zur Unterstützung und Verbreitung des Glaubenswertes zu einem missionswissenschaftlichen Kursus vereinigt und bitten mich, Ew. Heiligkeit möge gnädiglich ihr Unternehmen segnen, damit es um so reichere Früchte bringe. . . Sie hoffen, daß das, was immer durch sie und die ihnen anvertrauten Gläubigen für die ärmsten Brüder, die noch in der Nacht und im Schatten des Todes sitzen, geschieht, ihre Liebe gegen unsere hl. Kirche und den hl. Apostolischen Stuhl stärke und vermehre. Felix Kardinal von Hartmann.“ Darauf ging folgende Antwort ein: „Der hl. Vater ist aufs höchste erfreut über den Ausdruck kindlicher Verehrung, den Ew. Eminenz dargebracht haben, zugleich im Namen vieler Bischöfe und Priester, die dort mit Ihnen versammelt waren, um zu beraten, wie die auswärtigen Missionen am besten unterstützt und gefördert werden können. Der hl. Vater dankt herzlich und schließt sich aufs innigste den Wünschen an, daß die Beratungen der Konferenz, begleitet vom Beistand himmlischen Gnadenlichtes, für die größere Ehre Gottes und das Heil der Seelen reichen Erfolg haben mögen. Er erteilt Ew. Eminenz sowie den übrigen Bischöfen und ihren Diözesen liebevoll im Herrn den apostol. Segen. Kard. Gasparri.“ Die Vorträge werden demnächst bei Aschendorff im Format und Druck der Zeitschrift erscheinen (für Teilnehmer zu 3, für Nichtteilnehmer zu 4,50 M.). Über die Vorträge und Beratungen brachten alle größeren katholischen Blätter Deutschlands sowie die Kölnische Zeitung längere fortlaufende Berichte. Vgl. meinen Artikel in der Köln. Volksz. Nr. 632 (Ein Markstein der deutschen Missionswissenschaft).

² Köln. Volksz. Nr. 725 (Missionswissenschaftlicher Kursus VIII). Zum Schluß dankte noch P. Schwager namens der Missionsgesellschaften und der Unterzeichnete als Vertreter des Komitees und Kursusleiter.

Mädchenschulen unter Zugrundelegung eines Referats von Dr. Louis. Letzterer hatte am Lyzeum der Schwestern vom armen Kinde Jesu in Neuz eine doppelte Missionsvereinigung für die gegenwärtigen und die ehemaligen Schülerinnen der Anstalt ins Leben gerufen und wie im letzten Jahr so auch in diesem am 23. Juli eine glänzende Missionsfeier angeregt, auf der Bischof Hennemann über die Kamerunmission, der Referent über die Missionen im Kriege sprach. Eine ähnliche Bewegung und Organisation war unter den Schülerinnen des Ursulinenklosters zu Dorsten im Gange. Diese Einzelversuche hatte der Studentinnen-Missionszirkel von Münster zu systematisieren und zu verallgemeinern gesucht, indem er das Problem genauer studierte, einen Missionsaufruf an die höheren Klassen der Töchterschulen Nordwestdeutschlands erließ und an eine Reihe von Vorsteherinnen und Religionslehrern Rundfragen richtete. Auf Grund des dadurch gewonnenen Erfahrungsmaterials wurde die Gründung besonderer Missionsvereinigungen und eines eigenen Organs befürwortet¹.

Eine in ihrer Art ergreifende Stellungnahme der großen katholischen Organisationen Deutschlands zur Missionsfrage war die Sitzung der Vereinspräsidien am zweiten Nachmittag. Nacheinander traten die Vertreter der einzelnen Verbände auf, um die Berücksichtigung der Missionen in ihrer Vereinstätigkeit zu schildern und im Namen ihrer Vereine das Versprechen abzulegen, den werktätigen Missionsfinn ihrer Mitglieder nach Kräften zu wecken. Zunächst hielt der Generalpräses der deutschen Gesellenvereine ein Gesamtreferat über die Missionspflege in den Vereinen und schloß daran eine Darlegung der Missionspropaganda unter den katholischen Gesellen. Dann teilte der Generalpräses Mosterts die Reorganisation der Missionsarbeit unter den katholischen Jünglingen und ihre Angliederung an die örtlichen Vereine unter eigenen Förderern und Vertrauensleuten unter einem Missionssekretär mit². Nach ihm berichtete der geistliche Beirat des kaufmännischen Verbandes Kreuser über die Einordnung der Missionsbewegung in diesen Verband³. Von den katholischen Arbeitervereinen wußte Präses Müller über bisherige Missionsunterstützung nicht viel zu erzählen, aber er stellte eine Verstärkung derselben in Aussicht, soweit es die vom Kriege sehr gelähmten Kräfte erlauben. Dasselbe erklärte Pfarrer Breuer namens des erst kleinen, aber rührigen katholischen Beamtenvereins. Generalsekretär Tapper zeigte, was in den katholischen Jungfrauenvereinen selbständig wie in Verbindung mit dem Frauenmissionsverein und den Kongregationen für die Heidenmission geschieht. Lehrer Klug, der Obmann des neugegründeten Missionsausschusses im katholischen Lehrerverband, referierte über dessen Ziele und die auf der Vorstandssitzung in Fulda aufgestellten Missionsleitsätze. Endlich ließ Fräulein Sanders, die Vorsitzende des Missions-

¹ Auch in dieser Sonderberatung wurden Schritte zwecks Ermöglichung derselben beschlossen. Am Mädchenlyzeum von Arnberg schloß sich die Mädchensektion der Missionsvereinigung kathol. Frauen und Jungfrauen an; im Ursulinenkloster zu Duderstadt bildete sich eine Missionssektion innerhalb der marianischen Kongregation; im Institut der Englischen Fräulein zu Wiesbaden hielt Bischof Döring Ende November einen Missionsvortrag (Stimmen aus den Missionen 75). Auch am Gymnasium zu Münstereifel entstand im Juli eine Missionssektion unter Mitwirkung von Msgr. Doering (nach dessen Mitteilung).

² Vgl. dazu die auf der Pfingsttagung des Vorstands aufgestellten Resolutionen. In der sich anschließenden Diskussion empfahl ich den Vereinen auch die Unterstützung der deutschen Missionsgesellschaften (neben den allgemeinen Missionsvereinen) und stellte fest, daß das Streben der Verbände meist dahin gehe, die Missionspflege von Verbandswegen zu organisieren, was vom Missionsstandpunkt aus vielleicht weniger ideal sei als eigene Missionsorganisationen, aber immerhin solche allmählich anbahnen könne.

³ Die zum Missionsorgan bestimmte „Hansa“ erscheint als Beilage zur Verbandszeitschrift „Merturia“ (vgl. ebd. 148 f. P. Kirchgeßner über die Missionslage im Weltkrieg).

ausschusses innerhalb des katholischen Lehrerinnenverbands, einen Parallelbericht über diesen und die Missionsbeschlüsse der Binger Generalversammlung verlesen ¹.

Einen Beitrag zur Priestermissionsbewegung stellte die mehr lokal gefärbte Versammlung des Kölner Erzbischofsanklerus dar: ihr Hauptzweck und Hauptergebnis war die Gründung bzw. Vorbereitung einer Missionskonferenz und Missionsvereinigung für die Geistlichen der Erzdiözese im Anschluß an das prinzipielle Referat des Vorsitzenden Weihbischofs Lausberg und das praktische des Unterzeichneten ². Nach dem Vorgang Münsters hielt auch die Missionsvereinigung des Trierer Diözesanklerus eine Kriegsmissionskonferenz am 30. August in Trier mit Vorträgen von Prof. Dr. Hamm-Trier über die Missionsmitarbeit des Priesters und vom Referenten über die deutschen Missionsaufgaben im Weltkrieg ³. Eine ähnliche Konferenz wird der Paderborner Klerus im Oktober mit dem gleichen Vortrag von mir und einem andern von Prof. Dr. Pieper über die Orientmission veranstalten. Eine neue Missionskonferenz und Missionsvereinigung tritt im Oktober zu Rottenburg für den württembergischen Klerus ins Leben ⁴.

Dem Kursus vorausgegangen war am 4. September ebenfalls in Köln eine Superiorenkonferenz der deutschen Missionsobern unter dem Vorsitz des P. Provinzials Aker. Auf Grund eines sehr eingehenden Referats vom Verfasser wurde über je drei Punkte des heimatischen und des auswärtigen Missionswesens beraten: für die Heimat über die Fragen einer allgemeineren Missionsorganisation, des Vereins der Glaubensverbreitung und der modernen Missionsunternehmungen, speziell des missionswissenschaftlichen Seminars in Münster; bezüglich des Missionsfelds über Kolonien, Orient und China ⁵.

Auch die sonstigen Missionsveranstaltungen und Missionsvereine setzen in Deutschland ihre Kriegstätigkeit fort. Der akademische Missionsverein von Münster sandte seine dritte Kriegsnummer der akademischen Missionsblätter wiederum in 8000 Exemplaren ins Feld und organisierte zum 19. Juli eine glänzend besuchte Kriegsmissionsversammlung im Auditorium maximum über die schwergeprüften deutschen Missionen Indiens, als deren Vertreter zwei eben von dort deportierte Missionare auftraten, der Salvatorianer P. Fontaine aus Assam, der seine Erlebnisse in englischer Gefangenschaft, und der Jesuit P. Rembold aus Bombay, der die indische Missionslage schilderte ⁶. Eifrige und rührige Missionspropaganda betreiben immer noch die

¹ Auch diese Referate werden als interessante Beiträge zum heimatischen Missionswesen während des Krieges in der Sammlung der Kursusvorträge erscheinen.

² Dementsprechend wurde ein Vorbereitungskomitee mit Msgr. Lausberg als Präsidenten, Pfarrer Zinger von Köln-Lindenthal als Vizepräsidenten und Religionslehrer Dr. Louis als Schriftführer eingesetzt.

³ Vgl. Köln. Volksztg. Nr. 707. An der Diskussion, die sich besonders um das Verhältnis zum nationalen Problem und um den Verein der Glaubensverbreitung drehte, beteiligte sich eingehend auch der Diözesanbischof Aorum. Nach dem auf der Konferenz erstatteten Bericht beträgt das Vermögen der jungen Missionsvereinigung bald 10 000 M.

⁴ Die Vorbereitung dazu hat im Auftrag des Diözesanbischofs v. Keppler Domkapitular Danner übernommen.

⁵ Inhalt und Ergebnis sind vertraulich. Im Anschluß daran wurde der Vorstand erneuert und P. Aker als Vorsitzender wiedergewählt.

⁶ Vgl. Münsterischer Anzeiger Nr. 521 und Westfälischer Merkur Nr. 387. Anwesend war u. a. auch der Oberpräsident von Westfalen Prinz von Ratibor. Der Ertrag der Sammlung wurde für die Herstellungs- und Versandkosten der Akademischen Missionsblätter verwandt. Wie die frühere Nummer so war auch diese und die Versammlung selbst finanziell teilweise durch Kaufmann Schürmann von Münster ermöglicht. Auch die Münsterische Missionskonferenz des Klerus vom 20. Juni brachte auf Antrag von Prof. Meinerz durch

Frauenmissionsvereinigung und die Claversodalität¹. Das Erbe der Duisburger Jünglings-Missionsvereinigung hat der Verband katholischer Jünglingsvereine übernommen². Von den Spezialvereinen hat sich der marianische Missionsverein der Hünfelder Oblaten in der Mitgliederzahl auf der alten Höhe (65 000) gehalten, während der Franziskaner-Missionsverein um 100 000 Mark Einnahmen gesunken ist, aber sich allmählich wieder erhebt³. Nur wenig erfahren wir von Missionsveranstaltungen der Missionsgesellschaften, die noch immer stark vom Kriege in Anspruch genommen sind⁴.

Auch in Frankreich bringen die Gesellschaften und Missionare weitere Blutopfer für ihr Vaterland, wenngleich nicht mehr mit jener jubelnden Schwärmerei, wie sie uns bei Beginn des Krieges begegnete⁵. Von den Pariser Weltpriestermissionaren

Kollekte gegen 200 M. für die Akademischen Missionsblätter auf. In München beschloß eine Studentinnenkonferenz unter dem aus der Feldseelsorge zurückgekehrten Privatdozent Dr. Aufhäuser die Gründung eines akademischen Missionszirkels und die Einberufung einer akademischen Missionsversammlung.

¹ Außer ihrem Kölner Missionsabend vom 18. Juni veranstaltete die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen Missionsversammlungen mit Vorträgen von Bischof Doering am 14. Mai in Breslau, am 18. in Neustadt, am 21. in Liegnitz, am 22. in Königschütze (Stimmen aus den Missionen 70 ff.), am 28. Mai eine Missionsfeier in Bamberg mit Predigt und Rede von Bischof Hennemann (ebd. 69 f.), vorher schon Missionsversammlungen in Berlin am 30. März mit Kriegsmissionsvortrag von Provinzial Ader und an Christi Himmelfahrt Festgottesdienst mit Predigt vom Dominikanerprior Rings (ebd. 73 f.), Missionssonntage mit Predigt und Vortrag von Bischof Doering am 9. April in Süchteln und am 7. Mai in Biersen (ebd. 51 f.), am 16. März einen Orientvortrag von Prälat Dr. Selbst in Mainz (ebd. 52 f.) und am 7. einen solchen von Prof. Dr. Götsberger in München (ebd. 53 f.), während die Unterstützung der Feldseelsorge weitergeht (ebd. 54 ff. 75 f.). Die St. Petrus-Claversodalität verzeichnet in ihrem Jahresbericht für 1915 außer Zeitschriften, Broschüren, 1 598 000 Flugchriften und über 10 000 Briefen 76 Missionspredigten und 71 Missionsvorträge, dazu 6 Theateraufführungen, 2 Paramentausstellungen und 2 Missionsbafare; ihre Einnahme betrug 409 393 Kr., 17 932 mehr als im Vorjahr; davon erhielten die Väter vom hl. Geiste 69 562, die Weißen Väter 16 883, die Lyster 32 818, die Jesuiten 30 468, die Oblaten 20 956 usw. (vgl. den Ausweis Echo aus Afrika 107 ff.).

² Mitteilung des Generalpräses Mosterts vom 16. August. In der Pfingstwoche stellte das Zentralkomitee über die Missionspflege Zeitsätze zusammen, die im Verbandsorgan veröffentlicht sind (Der Jugendverein Sept. 124 ff.). Vgl. oben.

³ Vgl. RM 288 f. nach den Jahresberichten des Oblatenvereins und der Franziskanermission. Auf der 5. Tagung der Missionsprokuratoren zu Dorsten v. 23. Juni 1915 wurde ein Aktionskomitee eingesetzt (ebd. 6. 21).

⁴ So hielt P. Prior Enshoff von St. Ottilien am 6. Februar ein Missionsfest in St. Rupert und fast jeden Sonntag einen Missionsvortrag (Missionsblätter 318). Über die Priesterweißen der Väter vom hl. Geist im Missionshaus Anechtsteden durch Kardinal v. Hartmann am 9. Juli Köln. Volksz. Nr. 582. Von der Steyler Gesellschaft des göttl. Wortes sind 993 Mitglieder in den Kampf des Vaterlandes gestellt: für die Militärseelsorge 106, für die Krankenpflege 177, unter den Waffen 605, in Kasernen 107; 46 gefallen, 134 verwundet, 23 vermisst, 17 gefangen; Eisene Kreuze 60; in 5 Missionsanstalten an 223 124 Tagen 6745 Soldaten verpflegt, für mehr als 150 Lazarette Lektüre besorgt; von den Schwestern über 200 in der Verwundetenpflege (Stand Juli 1914). Die deutsche Provinz der Weißen Väter stellte bis Anfang August 2 Anstalten als Lazarette und 146 Kriegsteilnehmer (10 Militärgesellschaft, 13 Krankenpfleger, 137 unter den Waffen), von denen 11 gefallen, 19 verwundet, 5 vermisst, 11 ausgezeichnet sind (Köln. Volksz. Nr. 689).

⁵ So fielen von den Weißen Vätern die Brüder Malavieille vor Verdun im März, Berthoumieux in Serbien im November und Jouve in der Champagne Ende September (Missioni cattoliche 482 ss. nach den Missions d'Afrique des Pères Blancs). Im Anschluß an diese Verluste der Weißen Väter schreibt das italienische Missionsorgan zur Aufklärung über die gegenwärtige Missionslage und zur Zerstreuung von Mißverständnissen: „Bei Beginn des Krieges präsente eine gewisse chauvinistische (patriottarda) Presse, mit

allein mußten 200 vom fernen Osten nach Frankreich zu den Fahnen eilen und viele andere in Tientsin oder den Kolonien unter den Waffen dienen¹. Die Väter vom hl. Geist haben für die französischen Fronten bis nach Saloniki und Afrika hin 356 Kämpfer eingestellt, von denen 35 gefallen sind; ihr Noviziat, Scholastikat und Seminar ist in die Abtei Langonnet verlegt, während ihr Haus in Chevilly von einer belgischen Schülerkolonie besetzt wurde². In Italien entfaltet das Mailänder Seminar mit seinen „katholischen Missionen“ weitere emsige Missionspropaganda, speziell für seinen „außerordentlichen Fond“, seine apostolische Schule Marinoni in Monza und das Werk des hl. Franz Xaver für die Katechisten³. Die Missionszentrale in Turin hat im letzten Kriegsjahr für den Verein der Glaubensverbreitung nicht weniger als 105 000, für den der hl. Kindheit 80 000 Lire eingenommen⁴. Am 18. Juni empfing Papst Benedikt XV. den römischen Kindheit-Jesuverein und ermunterte ihn in seiner Antwort auf die Ansprache des Kardinalprotektors Bannutelli zu noch größerem Eifer⁵. In Spanien zeigt namentlich die studierende Jugend werktätiges Missionsinteresse, die männliche in dem von den Jesuitenkollegien ausgegangenen „Werk der zwölf Apostel“, die weibliche durch die im Kolleg der Gesellschaft Mariens zu Valladolid gegründeten

einem Schlag zärtlich geworden gegen die Priester, über alle Maßen den Glan, mit dem die Franzosen, auch die Missionare auf den Appell des Vaterlandes antworteten, und da die vorhandenen Tatsachen nicht genügten, erfand sie neue. Die eine oder andere fromme Seele nahm daran Anstoß: lauter unangebrachte Dinge, weil die Franzosen nichts anderes taten als ihre Pflicht, die ihnen im Namen des Geheißes auferlegt war, und es handelte sich nicht um jenen fast vollständigen und freiwilligen Auszug, den andere darin sehen wollten: bloß die Gerufenen verließen schweren Herzens das Land ihrer Wahl, um sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und wenn dadurch die Missionen eine starke Verminderung an Personal erlitten, war diese nicht so, daß sie die ganze Arbeit aufhielt. Zwar ist die Rede von 250 Mitgliedern der Gesellschaft, die sich unter den Waffen befinden, aber hundert davon müssen Studenten sein, nicht Missionare vom Arbeitsfeld: tatsächlich führte der vorletzte Bericht 549 Missionare auf, die in den Missionen arbeiteten: der letzte läßt die Zahl auf 406 steigen: es wären also 143 Missionare dem Arbeitsfeld entzogen, d. i. wenig mehr als der vierte Teil. Die Missionare, auch die französischen, waren sonach keine Narren, die ihre Missionen für den Krieg verließen, sondern ergebene Söhne des Vaterlandes, die ihm treu unter möglichst geringem Nachteil für ihr Apostolat dienten. „Was wir merkwürdig fanden und noch finden, war nicht die Befolgung eines an sich zweifellos kirchenfeindlichen Geheißes, sondern eben die tolle Begeisterung, die einzelne Missionsfreise dabei an den Tag legten.“

¹ Nach dem Compte Rendu der Gesellschaft für 1915 (MC 329). Trotzdem, heißt es weiter, konnte die ganze Arbeit geleistet werden und brauchte kein wesentliches Werk zu leiden, da die Zurückgebliebenen, Bischöfe und Missionare, die Abwesenden ersetzen und sich selbst übertrafen. Die Zahl der Zahrestausen von Erwachsenen in den Gesellschaftsgebieten wird auf 30 000 berechnet, Ende 1915 war die der Christen über 1 600 000, der Gesellschaftsmitglieder 1343, der einheimischen Priester 984, der Katechisten 3372, der Seminaristen 2363 und der Schüler 178 218 (ebd.). Über die Lyoner im Krieg vgl. RM 258. Über die Kriegeleiden und Kriegeleistungen der Schwestern U. L. Frau von den Aposteln, der weiblichen Lyoner Gesellschaft ebd. 263.

² Annales Apostoliques des PP. du St. Esprit, Juni 1916, p. 5 s.

³ Vgl. Miss. catt. 279 s. 303 ss. 315 s. Über Missionsberufe und Krieg ebd. 387 ss.

⁴ Dazu 2395 für die Orientschulen. „Die Ziffern sprechen für sich“, kommentiert die italienische Missionszeitschrift, „sie sind, besonders in diesem Kriegsjahr, ein glänzendes Zeugnis und zugleich ein starker Ansporn zu einer weise organisierten und großmütig aufrechterhaltenen Organisation für diese Werke, die nach dem Ausspruch der Päpste, die sie empfohlen haben, die katholischen Werke par excellence sind“ (Miss. catt. 348).

⁵ Ausführlich ebd. 291 ss. Es waren außer dem italienischen Zentralrat, den Missionsobern und 3 französischen Bischöfen (Tours, Avignon und Bay) über 5000 Kinder, die vor der Audienz einen Gottesdienst in St. Andrea della Valle hatten.

„neun Engeldhore zur Unterstützung der Missionen“¹. Welch rühmlichen Anteil auch das kleine Holland am katholischen Weltapostolat selbst mitten im Kriege nimmt, bekunden seine 10 Missionszeitschriften, seine 35 Missionshäuser, zu denen im vorigen Jahr zwei neue hinzugekommen sind, und seine verschiedenen Missionsvereine, von welchen der Kolonialschulverein 1916 nach Erlaß eines Aufrufs 11 000 Gulden verteilen konnte und der indische Missionsverein im Februar eine Versammlung mit den Missionsobern abhielt². Dagegen liegt das heimatlische Missionswerk in Belgien infolge der Kriegsverhältnisse tief darnieder und ist vielfach völlig zum Stillstand gelangt³. In Österreich sind die Missionsanregungen auf dankbaren Boden gefallen und haben gute Früchte gezeitigt⁴, wie es namentlich die glänzende Gründungsversammlung des „katholischen Missionswerks für Indien“ bewies⁵.

¹ Vgl. RM 265 f. nach El Siglo de las Misiones 1915, 264 ss. 306 ss. Dort auch über die Organisation des Werks der zwölf Apostel und seiner 12 Abteilungen, unter denen die Heidenwelt verteilt ist und deren Vorsitzende den Generalrat bilden. Im Juni bestand sie an den Anstalten von Tudela, Gijón, Orduña, Ballabiol, Puerto di Santa Maria, Sarria, Valencia, Dripuela, Camillas und Madrid, ferner in Columbia am Kolleg zu Bogota und in Cuba an denen von Santiago, Cienfuegos und Belen, wo April 1915 die Zahl der Apostel 145, ihre Gesamtspende über 1000 Pesetas betrug. Über die Missionsausstellung des spanischen Frauenmissionsvereins im Juni 1915 zu Madrid RM 290 nach Siglo 284 ss.

² L. van Rijkvorstel S. J., Hollands Anteilnahme am Missionswerk (RM 253 ff.). Man beschloß, trotz der traurigen Zeitverhältnisse das begonnene Werk kräftig fortzuführen und eine eigene Missionszeitschrift zu gründen, auch die Propagandaschrift des Verfassers (Missie en Missieactie, Nimwegen 1915) kostenlos zu verteilen, einen feurigen Missionsaufruf an die holländischen Katholiken, der merkwürdigerweise die amerikanische „Kirchenausbreitungsgesellschaft“, die zu den Missionsinteressen vielfach in Gegensatz trat, zum Muster nimmt. Besonders viel bringt der Kindheit-Jesu-Verein auf, 1915 im Bistum Breda 10 535, in Limburg (Roermond) 20 685 Gulden, während der Verein der Glaubensverbreitung 1913 aus ganz Holland nur 61 000 Gulden bezog. In den letzten Jahren begann man auch mit Vorträgen, Konferenzen und Zeitungsartikeln über die Missionen, aber für die Aufklärung des Volkes dürfte noch mehr geschehen. Das Liebeswerk zur Unterstützung niederländischer Missionare im Roermonder Priesterseminar verteilte bisher 32 000 Gulden meist aus dem Erlös gesammelter Briefmarken und funktioniert eifrig weiter (RM 264 f.). Vgl. darüber Die katholische Mission 98 s. Über die indische Missionsvereinigung ebd. 200. Ein Missionsappell an das katholische Holland ebd. 225 s. (eine Noodlijdende). Über die holländischen Picpusianer im Krieg ebd. 113. Über die Aufrechterhaltung der Pyoner Anstalten in Holland und Irland RM 258. Über die Franziskaner-Missionschule in Bleyerheide (Holl. Limburg) Die Franziskaner-Missionen 24 f.

³ Von den Missionsanstalten sind noch in Betrieb die der Scheutvelder bei Brüssel und die der Weißen Väter, auch die der Väter vom hl. Geist in Gentinnes (die von Löwen und Pierre nach Holland verlegt). Dagegen sind die belgischen Missionszeitschriften zum Teil wegen der Zensur eingegangen, auch die studentische von Löwen (Le Mouvement des Missions Catholiques au Congo), ebenso die Missionsbetätigung an der Universität Löwen und in den Priesterseminarien von Mecheln und Lüttich (nach RM 264 und mündlichen Mitteilungen in Belgien). Über die Scheutvelder Missionare und ihr Jubiläum im Krieg Die katholische Mission 104 ss. Über die Millhillier Missionen im Krieg ebd. 113, über das 50 jährige Jubiläum ihrer Kongregation ebd. 265 s. Brief des Erzbischofs Ireland von St. Paul v. 12. Juni an den von ihm zum Diözesan-Direktor des Glaubensvereins eingeleiteten Byrnes MC 400; Ansprache des Erzbischofs Mundelein von Chicago bei seinem Besuch im Steyler Missionshaus Teynau Missionsbote 182 f. Die Jahresrechnungen des Vereins für die Indianerländer sind 1915 noch gesunken (RM 290).

⁴ Erzbischöflicher Zeremoniar Mgr. Wagner in Wien in seinem Brief vom 29. Juni an den Verfasser. Die von uns in Fluß gebrachte Missionsbewegung sei in stetem Wachstum begriffen. Auch die Nebaktion der marianischen Kongregationszeitschriften wolle eine Missionsbeilage herausgeben.

⁵ Vgl. Licht u. Liebe Nr. 6 u. 7. Dort auch die Reden des Verlegers Paul Sontag und des Kapuzinerpräfecten P. Remigius Schwarz. Das Werk erstrebt auf dem Missions-

II. In den verschiedenen Missionsgebieten.

1. **Afrika.** Außer einem Teil Ostafrikas sind nun alle deutschen Schutzgebiete und mit ihnen die dortigen Missionen in der mehr oder weniger drückenden Gewalt des Feindes. Erträglich ist die Lage der Steyler im englischen Togogebiet, doch haben sie auch da viele Schulen wegen Geldmangels eingehen lassen müssen¹.

Das Schicksal der Kameruner Missionare hat sich inzwischen besiegelt und ihre Hoffnung auf Rückkehr nicht erfüllt. Die Behandlung der zuletzt aus Ngowangang gefangen nach Duala gebrachten und von Franzosen bewachten Pallottiner wurde zwar anständiger², offenbar zur Beseitigung des schlechten Eindrucks, den das bisherige brutale Vorgehen allenthalben gemacht, aber die von Paris erwartete günstige Instruktion blieb aus und am 26. April traf der endgültige Bescheid ein, daß die deutschen Glaubensboten ihr Wirkungsfeld zu verlassen hätten³. Dementsprechend wurden zuerst P. Wimmer und P. Seiwert mit 3 Schwestern, dann der Provikar P. Högn mit 2 anderen Patres und 2 Brüdern über Bordeaux nach Saintes transportiert⁴, von wo

feld besonders die Heranbildung von Katechisten und Missionarinnen (für die Zanana-mission), in der Heimat die Anbahnung eines Wiener Missionsseminars und einer Anstalt für Missionschwestern (vgl. die Erläuterung der Statuten durch den geistlichen Beirat Prof. Inniger ebd. 50 f.). Die Claversodalität hielt Missionsversammlungen am 13. Juni in Prag, am 6. in Leitmeritz, am 3. in Triest usw. (Echo aus Afrika 129 ff.); die österreichische Frauenmissionsvereinigung, an die sich Borsarlberg, Linz, Leitmeritz anschlossen, 2 Versammlungen in Brünn, Veranstaltungen mit Predigt in Wien, Mödling, Wiener Neustadt usw. (Stimmen aus den Missionen 74), die schweizerische am 9. Juli in Chur mit Vortrag von Missionspriester Höfliger (ebd. 74 f.). Über die Gründung des Steyler Missionshauses in Ungarn Missionsbote 159 f.

¹ Nach dem Vortrag des Bischofs Wolf von Togo auf dem Kölner Kursus. Das Kriegslos der Togomission relapitulierten aus 3M und RM Missioni cattolice 354 s. (4. August).

² Nach dem Brief des P. Wachter aus Duala vom 12. April an den apostolischen Vikar. Die Patres durften täglich auf ihren Zimmern zelebrieren, die Schwestern in der Spitalkapelle der französischen Nonnen das Allerheiligste besuchen, ja durch den französischen Militärggeistlichen P. Herrmann ließen die Franzosen den Missionaren sagen, sie sollten ruhig ihre Wünsche äußern, die tunlichst berücksichtigt würden, „so daß es den Anschein erweckt, als ob die Franzosen sich nicht nachsagen lassen wollten, sie hätten uns hier draußen schlechter behandelt als die Engländer“ (Stern von Afrika 321 ff.). Zu der Bemerkung, hoffentlich würden die Zensoren dem Brief den Freipaß geben, andernfalls erklärten sie wenigstens die Gefühle der gefangenen Missionare, notiert die Zensur „Danke“ und „Wir sind nachsichtig“! Unterwegs wurden die Missionsleute auf der Patresstation in Kribi interniert und konnten den Rücktransport der Eingeborenen mit ansehen (ebd.). Wie P. Högn am 21. April schreibt, wurden die Missionare am 15. aus dem Hotel ins Basler Hospital (Doktorhaus) gebracht und bekamen täglich nicht ganz 5 Franken pro Mann, was ohne Hilfe P. Herrmanns nicht genügt hätte, auch durften sie nur nach eingeholter Erlaubnis etwas ausgehen (ebd. 323).

³ Kriegschronik der deutschen Pallottinerprovinz Nr. 40 nach den Briefen von P. Högn und P. Wimmer.

⁴ Der erste Transport fuhr am 28. April von Kamerun ab und kam am 18. Mai in Bordeaux, am 20. in Saintes an, die Behandlung war nicht schlecht; der Unterpräfekt erklärte den Missionaren, sie müßten in Frankreich bleiben, da sie dort französischen Gesetzen unterlägen (P. Wimmer am 27. Mai und P. Seiwert am 3. Juni aus dem Zivilinternierten-depot von Saintes Kriegschronik Nr. 40). P. Högn kam mit P. Mayer und P. Wachter samt den 2 Brüdern am 24. Juni in Bordeaux an, wo sie die Übergangslagerne bezogen und an Kleidermangel litten, wie er am 27. Juni von dort aus meldet (Kriegschronik Nr. 41). Vor ihrer Abfahrt weilten sie einige Zeit in Dahomey, wo die Behandlung gut war und Bischof Steinmeyer sie besuchte und ihnen die Erlaubnis zum Messfeiern im Gefängnis erwirkte (ebd. P. Högn aus Colonou am 2. Juni). Vgl. Stern 337.

die Schwestern bereits nach dem Limburger Mutterhaus zurückgekehrt sind¹. Die in Fernando Poo untergebrachten Pallottiner konnten wegen Proviantmangels von der dortigen Mission nicht länger unterhalten werden und durften auch die Seelsorge der mit den Schutztruppen übergesiedelten Christen nicht übernehmen, zudem beschränkte der Gouverneur die Zahl der Zurückbleibenden auf 4 Patres und 4 Brüder². Da infolgedessen die Aussichten auf Wiedereröffnung der Mission immer geringer wurden, reisten Mitte Mai weitere 5 Priester, 5 Brüder und 6 Schwestern nach Spanien ab³, während die übrigen (4 Patres und 10 Brüder) in zwei Konventen zu St. Isabel unter P. Zeus und in Musola unter P. Ruf sich durchs Leben zu schlagen suchten⁴. Ebenso haben die aus Kamerun verbannten Sittarder (4 Väter und 4 Brüder) zwei Kommunitäten mit eigenem Haushalt in St. Isabel und Batete gebildet, nachdem die Frage, ob sie als Internierte zu betrachten seien, durch den französischen Kommandanten verneint und die Rückkehr nach Kamerun ihnen abgeschlagen worden war⁵.

Zum Glück ist die durch französisch-britische Intoleranz ihrer rechtmäßigen Leiter beraubte Kamerunmission nicht ganz verwaist. Nachdem die Schritte zugunsten des Verbleibs der deutschen Missionare gescheitert waren⁶, übertrug der Missionsadministrator P. Högn vor seiner Abreise nach Europa Anfangs Mai kraft eines Indults des Propagandapräfekten vom Januar 1915⁷ seine Vollmachten dem Militärkaplan des französischen Okkupationskorps in Duala, P. Douvry von der Kongregation des hl. Geistes, mit dem Recht, sich bis Friedensschluß andere Priester beizugesellen.

¹ Am 22. Juli eingetroffen, erzählten sie, P. Högn sei am 1. Juli in Saintes angekommen, leide aber am Fieber (Kriegschronik Nr. 41). Auch der bisher in Marokko gefangene Bruder Herrmann wurde im Juni nach Frankreich abtransportiert (ebd.). Vgl. Stern 368 ff.

² Brief des P. Zeus aus St. Isabel vom 14. Mai (ebd. Nr. 40). Von den 1000 Jaundes bei San Carlos seien 200 Christen.

³ Am 5. Juni langten sie wohlbehalten in Cadix an, wo die Missionare bei den Dominikanern, Karmelitern und Barmherzigen Brüdern, die Nonnen bei den Barmherzigen Schwestern Unterkunft fanden, während die schon im April abgereisten Mitglieder in Aranjuez südlich von Madrid wohnen (ebd. nach einem Bericht von P. Voh). Wegen ihrer Weiterreise nach Deutschland schwebten zwischen der deutschen und französischen Regierung Verhandlungen, nach der Mitteilung des Bischofs von Madrid an P. Rosenhuber setzte sich ein spanischer Minister deshalb mit dem englischen Gesandten in Verbindung (P. Gettenkofer aus Einsiedeln Kriegschronik Nr. 41 nach einem Brief des P. Voh vom 21. Juni). Anfang September traf auch P. Großhuber mit einem Feldgeistlichen und 8 Schwestern aus Spanien in Limburg ein, nachdem sie mit den deutschen Schutztruppen interniert worden waren (Münst. Anz. Nr. 646).

⁴ P. Ruf aus St. Isabel unterm 1. Juni (Kriegschronik Nr. 41). Vgl. Stern von Afrika 342 ff. (Unsere Kameruner in Fernando Poo und Spanien). Ebd. P. Vogel über das Kriegsgeschehen von Kribi (305 ff. 338 ff.) sowie über den Aufenthalt in Fernando Poo und die Abreise nach Spanien (230 ff. 325 ff. 364 ff.). Von den 93 aus Kamerun verbannten Pallottinern waren August 43 in Deutschland, 9 in Frankreich, 26 in Spanien und 14 in Fernando Poo (Stern 373).

⁵ P. Schuster am 18. April aus St. Isabel an den Präfekten P. Lennarz (Das Reich des Herzens Jesu 369). Auf seine Bitten erklärte sich der englische Konsul bereit, wegen der in Nigeria zu verhandelnden Rückkehr zu vermitteln, da die Sittarder Bezirke unter britischer Verwaltung stehen. Über die Abführung aus Kumbo vgl. P. Männersdörfer ebd. 321 ff. 370 ff. (In Kriegszeit von Kumbo nach Sittard).

⁶ Brief des Generalobern der Väter vom hl. Geist Msgr. le Roy MC 326. Man berief sich vergeblich auf die anderen von den Verbündeten eroberten Kolonien (Togo, Damara, Ostafrika, Samoa, Kiautschou), wo die Missionen nicht belästigt worden seien (ebd.).

⁷ Kardinal Gotti ermächtigte ihn auf seine Bitten, während der Kriegsdauer einen Missionar von den Verbündeten zu subdelegieren, falls die Pallottiner das Land verlassen sollten (MC 326).

Andererseits hat der Truppenbefehlshaber General Eymerich, dem die Wiederbesetzung der verlassenen Stationen sehr am Herzen lag, persönlich die Bischöfe von Gabun und Kongo aus derselben Gesellschaft um Missionare, ja „demobilisierte“ zu diesem Zwecke die vier in Kamerun befindlichen Priester Soldaten¹. Während der Lyoner P. Herrmann von seinem Bischof Terrien nach Lagos zurückberufen wurde, übernahm der eifrige P. Douvry mit dem Weißen Vater Chevrat die Pastoration von Duala, seine beiden Mitbrüder Caudron und Labiouse gingen nach Ngowayang und Lolo, P. Cessou vom Lyoner Seminar nach Jaunde, wo bereits der belgische Pater Bittremieux wirkte². Die nördlicher in dem englisch gewordenen Gebiet gelegenen Stationen Viktoria, Engelberg und Einsiedeln besuchte im Mai auf Veranlassung des P. Douvry der ebenfalls kurz vorher von P. Högn damit betraute Präfekt P. Shanahan von Südnigerien (Calabar). Er traf die seit bald zwei Jahren von Seelsorgern entblößten Christen in tiefem Leid, aber in den drei Wochen seines Aufenthalts kehrten sie fast sämtlich zur religiösen Praxis zurück. Abends kamen sie, teils von sehr weit her, zur Mission, um sich auf den Sakramentenempfang vorzubereiten; öffentlich gingen sie mit dem Missionar die Beichte durch, indem sie mit etwas Englisch, jener mit etwas Deutsch sich behalfen, und die Resultate waren ausgezeichnet; beim Abschied versprachen die Schwarzen, ihren Pflichten treu zu bleiben, und der Präfekt, ihnen von Zeit zu Zeit einen Priester zu schicken. Die auf ihren Posten gelassenen Katechisten nehmen sich gewissenhaft des Religionsunterrichts und der Krankenpflege an. Kirchen und Gebäude sind unversehrt, auch die Missionsplantagen von Engelberg, die von der Regierung unterhalten und weiterentwickelt werden. Von Calabar aus versehen die Lyoner auch Ikassa und Ossing, während P. Douvry sich vornahm, Dschang von Duala her zu visitieren³. Durch all dies sind die Eindringungspläne der protestantischen, besonders der amerikanischen Presbyterianermision in etwa gestört, aber während die wenigen katholischen Missionare unmöglich allen Bedürfnissen genügen können, kamen zu den ungehemmt weiterarbeitenden presbyterianischen noch zehn weitere⁴.

¹ MC 326. „Es ist gewiß schön von ihm“, schreibt dazu P. Högn am 2. Juni, „aber ob diese welche abgeben können? Die Missionen sind alle hart mitgenommen“ (Kriegschronik Nr. 41).

² Bericht von Mgr. le Roy nach „sehr interessanten“ Briefen des P. Douvry vom 27. April, 3. Mai und 29. Mai (MC 326). Vgl. die Berichte des P. Högn v. 24. April (Stern 323) und 2. Juni (Kriegschronik Nr. 41). Den „trotzlosen Anblick“ der Kribmission und das „feierliche Glockengeläute“ vom Kirchturm in Duala zum Sonntagsgottesdienst schildert der dort gefangen durchgeführte P. Wachter in seinem Brief vom 12. April (Stern 322). P. Barreau übernahm das den Schwestern von der Empfängnis aus Gabun anvertraute Hospital von Duala (Annales de la Congrégation du S. Esprit Juni 9).

³ Stern 327 nach einem Brief des Präfekten P. Shanahan vom 27. Mai. Er klagt über die Entvölkerung des schönen Landes, hofft aber auf seine Wiedererhebung während der Friedenszeit. Für die kurze Zeit seiner Visitation verzeichnet er 449 Beichten, 572 Kommunionen, 17 Ehen, 99 Firmungen und 104 Taufen. In der Einführung MC 325 wird der an Nigieren grenzende englische Teil bloß auf ein Fünftel der alten Kolonie berechnet.

⁴ P. Zeus am 14. Mai aus Fernando Poo (Stern 324). „So oft ich bei klarem Wetter die herrlichen Berge des Kamerungebirges oder gar unsere Station Engelberg sehe“, schreibt er wehmütig von seiner Verbannung in St. Isabel aus, „blutet mir das Herz im Leibe. Dort sind unsere Christen, für die unsere Missionare 25 Jahre lang die größten Opfer ohne Rücksicht auf ihr Leben gebracht haben, um sie aus der Untkultur und dem Heidentum herauszuführen. Sie sind jetzt sich selbst überlassen, von ihren Missionaren trennt sie das weite Meer. Dort drüben sind unsere blühenden Stationen, wo wir es nach langer harter Arbeit erreicht hatten, uns so ziemlich selbst zu unterhalten. Hier sind wir der Güte anderer überwießen. Eine so schreiende Ungerechtigkeit kann gewiß nicht

Die Oblaten der unbefleckten Jungfrau in Deutschsüdwest mußten ihre Katechetenschule in Windhuk samt der Handwerkerschule aufgeben und den Kirchenbau in Aminuis einstellen, während sie in Klein-Windhuk eine Eingeborenenschule bauen konnten; ihre geräumten Stationen Swakopmund und Usakos fanden sie bei der Wiederkehr im August 1915 noch immer vollständig verwüstet vor¹. Ebenso war die Zentrale der Oblaten vom hl. Franz in Heirachabis bei ihrer Rückkehr gänzlich ausgeplündert, aber der Zubrang zur Kirche unvermindert². P. Hegeneder in Lüderitzbucht wie P. Klemann in Duwisib und dem Missionspersonal in Keetmanshoop geht es den Verhältnissen entsprechend gut, abgesehen von ihren nicht geringen materiellen Sorgen³.

Immer tiefer dringen die Feinde von allen Seiten auch in das Herz von Deutsch-Ostafrika ein, um dieser stärksten und letzten unserer Überseebesitzungen den Todesstoß zu versetzen⁴. In ihrem übermächtigen Vorwärtsschreiten haben sie bereits eine Reihe wichtiger Missionsstationen besetzt, wie im Süden die Benediktinerstation Madibira und im Nordwesten die der Weißen Väter in Muanza, schließlich Anfang September auch die der Benediktinermision mit der Hauptstadt Daressalam, so im Nordosten das ganze Kilimandscharovikariat der Väter vom hl. Geist und auch die Zentrale ihres südlichen in Bagamojo. Die Furcht, die dortigen Missionen und Missionare möchten das Schicksal derjenigen von Kamerun teilen, ist inzwischen leider größtenteils zur Wahrheit geworden. Noch Mitte Mai war der Gesellschaft die Nachricht zu-

zum Segen derer gereichen, die sie veranlaßt haben" (Kriegschronik Nr. 40). Über die Eroberung Kameruns unter französischer Brille vgl. die Berichte des Feldgeistlichen P. Douvry in den *Annales de la Congrégation du S. Esprit* Juni 13 ss.

¹ Brief des Bispräfecten P. Arnold aus Windhuk v. 6. Juli (Maria Immaculata 456 ff.). Am Otawango ist das Missionieren sehr schwer, weil die Eingeborenen Hunger leiden und im Land herumziehen müssen.

² Präfect P. v. Krolkowski aus Heirachabis am 17. April (Echo aus Afrika 145).

³ Vgl. die Briefe des P. Klemann vom 14. Februar, des P. Hegeneder vom 19. März und der Schwester Paula vom 2. April (Das Licht 254). Letztere wurde nach Zerstörung Warmbads nach Keetmanshoop verlegt. P. Klemann versah außer der Seelsorge die drei Farmen des Barons Wolf. Eine Wäscheendung an ihn auf der Muanza ist verloren gegangen. Nach P. Hegeneder ist das religiöse Bedürfnis seit der Kriegsheimkehr bedeutend gestiegen und wird die Vorsehung alles erhalten. Die wenigen späteren Nachrichten der Missionare sind so bedeutungslos, daß sie nicht abgedruckt werden können (Das Licht Juli-August 261). In seinem neuesten Bericht äußert sich P. Hegeneder sehr befriedigend über den Stand der Mission Lüderitzbucht (P. Provinzial aus Marienberg 11. Sept.).

⁴ Schon am 7. Juli wurde die östliche Hafenstadt Tanga (Station der Väter vom hl. Geist), dann westlich davon Muheza und Asmani mit der ganzen Usambarabahn, Mitte Juli Muanza am Südufer des Viktoriaees (Station der Weißen Väter), am 29. durch General van Deventer von Rondona-Frangi aus Dodona an der Zentralfisenbahn (Daressalam-Tabora) und gleichzeitig der Osthafen Pangani besetzt, während General Nortbey vom südwestlichen Nyassaland her gegen die Zentralfisenbahn drängte und eine belgische Abteilung die Deutschen bei Düstayombo gegen Mariahilf (Station der Weißen Väter) hin in die Flucht schlug; nach den Gefechten von Malanzali und Lupembe (Berliner Station) wurde die katholische Mission Madibira vom Feinde erreicht, anfangs August die Schutztruppe bei Tschung und Matamondon geschlagen, am 15. die Hafenstadt Bagamojo (Residenz des gleichnamigen Vikariats der Väter vom hl. Geist) und kurz darnach unter heftigen Kämpfen Aidete westlich davon an der Zentralfisenbahn eingenommen, endlich im Sept. von der Seeherseite her Daressalam mit den Häfen Kilwa-Kiwindische und Kilwa-Kiswani (nach den auf Reuternachricht fußenden Zeitungsnotizen). Laut südafrikanischen Meldungen über Rom sollen starke deutsche Kolonnen weit nach Portugiesisch-Afrika vorgebrungen sein und eine große portugiesische Abteilung umzingelt haben (Basler Nachrichten 21. August). Allgemeine Betrachtungen über den deutsch-ostafrikanischen Krieg Köln. Volksz. Nr. 583 u. 593. Die Darstellung der Kriegereignisse vom März bis Juni Afrika-Bote 154 ff.

gegangen, all ihre Missionare am Kilimandscharo seien wohlbehalten, ihre Schulen im Gang geblieben und ihre missionarische Arbeit nicht gestört¹. Aber schon anfangs Juni weilten als Internierte im Gefangenlager zu Nairobi in Britisch-Ostafrika neben einem protestantischen Missionar von Moschi 3 Patres und 2 Brüder vom hl. Geist aus dem von den Engländern eroberten Gebiet². Mitte Juni waren schon 11 Väter und Brüder der Gesellschaft verhaftet und von ihnen P. Faller aus Ufioni schon unterwegs nach dem indischen Konzentrationslager, während die Patres Lemble von Ussandawi (schon Vikariat Bagamojo), Stiegler und Goek von Kondoa-Itanghi nebst zwei Brüdern in Nairobi abwarteten, was über sie bestimmt werden sollte, von P. Demaison mit etwas Geld unterstützt³. Dagegen durften Gommenginger, Albrecht und Wunsch mit einem Bruder in Kilema, Wolff und Cromer mit einem Bruder in Kiboscho, Daubenberger und Conrad in Uru, Grünenwald mit einem Bruder in Maskati und P. Dürr in Rombo-Fischerstadt bleiben⁴, dazu Bischof Munsch von den übrigen Stationen abgeschnitten bei P. Rohmer in Gare. Trotz der schwierigen Verbindungen konnte die Sansibarmission (der gleichen Kongregation) an P. Gommenginger in Kilema eine Sendung Mehl, Zucker und Salz abgehen lassen⁵.

Auch das Kriegslos der deutschen und österreichischen Missionare im übrigen Afrika scheint sich zu verschlimmern. Gleich nach der Kriegserklärung Deutschlands an Portugal wurden die Steyler in Portugiesisch-Sambesi (Mosambik) als Kriegsgefangene erklärt und ihre Hauptstation in Boroma unter Bewachung gestellt; sämtliche Patres und Brüder kamen in das Gefangenlager von Quelimane

¹ Ohne Datum, aber vermutlich nach dem britischen Einfall geschrieben (Echo aus den Missionen der Väter vom hl. Geist 161).

² Schreiben des gefangenen Leipziger Missionsinspektors aus Nairobi vom 8. Juni an die Missionsleitung (Röln. Volksz., Nr. 588). Unterkunft, Verpflegung und Behandlung seien gut, das Klima gesund und ziemlich kühl.

³ Brief des Procurators P. Luz von der Sansibarmission unterm 16. Juni (Mitteilung von P. Biermann aus Anechsteden). Von fünf, deren Namen er noch nicht kenne, habe er gestern die Gefangennahme erfahren. P. Faller dürfte der bereits am 27. Mai mit noch anderen Gefangenen aus Ostafrika in Ahmednagar eingelieferte Missionsprieester vom hl. Geist (Bericht über die indischen Missionare im Westfäl. Merkur Nr. 420) sein?

⁴ Mitteilung des P. Dürr aus Rombo vom 6. Juni (P. Biermann aus Anechsteden). P. Dürr selbst war bisher in Ufioni; ob der von ihm dazulastete P. Rudler die Ufionimission übernommen hat oder sich in der Gewalt der Engländer befindet, ist nicht bekannt. In der nächsten Nummer des Echo der Väter vom hl. Geist berichtet P. Goek über seine Mission unter den Warangineern. Aus dem Vikariat Bagamojo, das nun ebenfalls bedroht ist, sind zwei schmerzliche Todesbotschaften eingelaufen über den erst 38-jährigen P. Ribolt und den greisen Br. Alexander.

⁵ Nach dem Schreiben des P. Luz vom 16. Juni. „Wir werden selbstverständlich“, fügt er bei, „unser Möglichstes tun, um die Konfratres mit Lebensmitteln zu versehen.“ In einem Brief an Missionsaspiranten schildert der Missionsobere P. Lempereur von Mlonga im Vikariat Bagamojo nordöstlich von der Zentralsisenbahn die Arbeiten und Entbehrungen des missionarischen Lebens, besonders die Verheerungen durch einen Löwen und die im Magara ausgebrochenen Blattern (MC 302 s.). Die beiden aus Britisch-Sansibar gefangen nach Indien abgeführten Patres Müller und Lammer sind aus der Golfkosta nach Deutschland zurückgekommen, P. Lammer am 16. Juni in Anechsteden eingetroffen, während die 2 Brüder im indischen Gefangenlager von Ahmednagar blieben, die 3 Schwestern vom kostbaren Blute den Strapazen der Flucht im Sept. 1914 aus Bura nach Mombasa erlagen (Echo der Väter vom hl. Geist 161 f. 169 f.). Vgl. darüber oben 62. 153. 239 u. 5. Seit Juni 1914 ist die Kongregation vom hl. Geist ohne Nachrichten über ihre Missionen in Deutsch- und Britisch-Ostafrika (Annales de la Congrégation du St. Esprit Juni 11). Die Weißen Väter sollen in dem von den Belgiern besetzten Gebiet nicht belästigt, im Vikariat Tanganjika (vgl. oben 143) von der deutschen Behörde bloß an gewisse Entfernungen gebunden worden sein (über Holland eingelaufene Nachrichten). Über die deutsch-ostafrikanischen Missionen im Krieg Miss. Catt. 389 ss.

an der Küste, während die 15 Schwestern ohne Priester in Boroma interniert sind, aber höflich behandelt werden¹. Von den Sudanmissionaren wurden 8 Patres und 4 Brüder in der Hafenseftung Rajeltin interniert, während 2 Patres nach Spanien ausgewiesen und die Missionare von Khartun mit dem apostolischen Vikar Geyer dortselbst in „nobler“ Gefangenschaft sind; infolgedessen mußten die beiden Stationen Tongo und Dilling geschlossen, Zul an die italienischen Missionare abgetreten werden². Nachträglich wird bekannt, daß unter dem Eindruck des Lusitaniafalls der Pöbel schon im Begriffe stand, das Missionskloster Mariannhill in Brand zu stecken, als auf telegraphischen Befehl aus Prätoria die Polizei von Durban gegen die Unruhestifter einschritt und die deutschen Patres in Schutz nahm³; im Frühjahr erneuerte die südafrikanische Regierung ihr Versprechen, die Trappisten, welcher Nation sie auch angehören mögen, so lange sie loyal und treu gegen England bleiben, nicht zu stören, sondern zu schützen⁴. Auch die deutschen Dominikanerinnen in Kapland und Transvaal können ungestört ihre Missionstätigkeit fortsetzen, da sie sich ruhig verhalten⁵.

Das Gesamtbild in den französischen Missionen des schwarzen Erdteils ist sich gleich geblieben: auf der einen Seite peinlicher Personalmangel infolge der vielen Einziehungen, auf der andern eine wachsende Bewegung unter den Eingeborenen zum Christentum. So erzählen die Lyoner Missionare von der Elfenbeinküste, wie ihre Kirchen überfüllt seien und ganze Dörfer sich zum Übertritt bereit erklären, ja durch Abordnungen inständig um Errichtung von Stationen, Sendung von Priestern und

¹ Mitteilung des Stepler Generals nach dem Bericht des Präfecten P. Limbrock und einem portugiesischen Brief der Oberin Schw. Regina aus Boroma vom März, vermittelt durch P. Kraupe S. J. von Nord-Rhodesia. Die Schwestern dürfen ihre Schwarzen nicht besuchen und nicht mehr als einen Kilometer weit gehen. Von den Stationen Miruru und Angonia hatten sie keine Nachricht, erstere sollte aus Mangel an Bewachungssoldaten geschlossen sein, in welchem Falle Patres und Schwestern nach Boroma kämen. Im Juni lief in Stepl von den Missionsbrüdern Adolf und Didymus eine Postkarte aus dem II. Deposito de prisioneiros de guerra em Quelimane vom 1. bzw. 30. April ein, worauf hinter das deutsch vorgebrachte „es geht mir gut“ ein vermutlich vom Zensor übersehenes Fragezeichen gesetzt war; eine ähnliche Karte schickte der Präfect P. Limbrock aus Quelimane an S. P. General und diefer mir. P. Schmitz meldet seine Internierung in Tate (Missionsbote 190).

² Stern der Neger 121 (Juni-Juli) nach einer Meldung von P. Angerer. Außer ihm sind in der Festung die Patres Grazzolara, Hofmayr, Kauszor, Kohnen, Lehr, Mohn und Stang, teils in Zelten teils in Kammern, aber gesund und guter Dinge, mit Gefangenen aller Klassen und Nationen, auch Juden und Heiden, Millionären und Arbeitern, Offizieren und Matrosen vermischt, doch können sie täglich auf einem Tragaltar Messe lesen. In Spanien befinden sich P. Tiz und P. Giacomelli. Den im Februar 1915 aus Assuan ebenfalls nach Rajeltin gebrachten beiden Missionaren gelang es, nach Österreich zu entkommen (ebd.). Über die Ausweisung des österreichischen Franziskaners P. Leopold Kornmüller aus Kairo in Ägypten vgl. seine Beschreibung im Antoniusboten 238 ff. (Vom Nil zur Donau im Jahre 1916), über die der deutschen Borromäerinnen aus Kairo und Ägypten den Brief der Oberin Schw. Anakleta von Kairo aus Konstantinopel vom 26. Mai (Stimmen aus den Missionen 62).

³ De catholice Missien 176. Die Catholic Magazine for South Africa betonte gegenüber dem Gerücht, die Mariannhiller schickten bedeutende Summen nach Deutschland-Österreich, daß sie umgekehrt von da aus unterstützt würden und durch den Ausfall dieser Gaben viel verloren hätten (KM 280 nach Examiner v. 30. Juni).

⁴ Dokument vom 30. März 1916 an die Mariannhiller im Auftrag des Generals Botha, übereinstimmend mit einer schriftlichen Zusicherung des Ministers des Innern, auf Grund einer Besprechung des Generals vom 29. mit P. O'Donnell und Dr. Kolbe (P. Biegner am 6. Mai Korrespondenz Afrika Nr. 9).

⁵ Schw. Eleonora aus Ringwillamstown am 26. Mai (ebd.). Die Priorin M. Alara Huber visitiert seit 11. Mai die (12) Filialen, die Kaffermision in der Zentralresidenz Ringwillamstown macht gute Fortschritte.

Unterweisung in der katholischen Lehre bitten¹; das Vikariat Benin konnte viele Schulen errichten und das geistliche Leben zur schönsten Blüte bringen²; in dem von Dahomey offenbaren die Christen im Sakramentenempfang und in der Bestreitung der Kultuskosten regen Eifer³, aber nachdem die ursprünglich eingezogenen Missionare zunächst bis auf drei zurückgeschickt worden waren⁴, soll jetzt das Missionspersonal zu zwei Dritteln unter die Fahnen berufen sein⁵; in Westnigerien wenden sich die Yorubas in Massen der Kirche zu und versprechen gute Ernte⁶. Auch der mehrere Monate in Dakar mobilisierte, nun aber zurückgekehrte P. Mell vom hl. Geist meldet aus Boke, wo er den gleichfalls einberufenen P. Leray ersetzen muß: „Die Stunde Gottes scheint gekommen zu sein, wir wohnen der Aufschließung einer tröstlichen Wiedergeburt bei“⁷. Die Väter vom hl. Geist reiben sich in all ihren Missionsgebieten auf, um der doppelten Arbeitslast gewachsen zu sein und die durch den Krieg entzogenen Kräfte zu ersetzen, spenden zudem den christlichen Soldaten die Tröstungen der Religion und vielen heidnischen die Taufe⁸. Die Weißen Väter in Oberkongo konnten seit

¹ So nach P. Bonhomme von Groß-Bajan außer Abisso, Assinie, Abjame, Mafere, Arindjabo, Abj und dem berückichtigten Fetischort Nafia 9 Dörfer an der Tendalagune, nach P. Dij (Militärkrankenpfleger in Abidjan) 2 andere Ortschaften, von denen die eine aus eigenem Antrieb eine Schule gebaut, nach P. Gorju von Bingerville und P. van Leuwen von Jacqueville ebenso die dortigen Neger (RM 259 nach Echo des Missions Africaines). Von den 26 Missionaren mußten 18 zu den Fahnen ziehen (RM 286 nach P. Höfliger) und blieben nur noch 6, trotzdem konnten 1915 522, davon 231 Erwachsene (1914 nur 77) getauft werden (Echo 147).

² Gebetsapostolat, Ewige Anbetung, Herz-Jesu-Freitage, dazu Schulgründungen in Lagos, Abeokuta, Ekiti usw., von den Missionaren ist nur P. Herrmann mobilisiert (P. Procurator Langes am 9. Nov. 1915 RM 260). Vgl. Missioni cattoliche 175. Über das Priesterseminar von Dahomey sein Superior P. Gauthier in MC 398 ss.

³ In seiner Doppellstation Abomey-Bohicon zählt P. Vachet, wie er am 26. Nov. 1915 an P. Höfliger schreibt, monatlich über 1200 Kommunionen und bringen die 200 Katholiken monatlich für den Kultuspfennig gegen 40, durch Kirchensammlungen 30 Fr. auf, lassen Messen lesen, auch für Pius X. und die Gefallenen, tragen zu den Bauten bei u. dgl. (RM 260).

⁴ 6 hatten nach Cotoneau, 3 nach Portonovo, 3 nach Grand Popo zur Bewachung der Togogrenze gehen müssen, es blieben zurück P. Neu im Hospital von Savali, P. Rientman in dem von Dakar und P. Tranchant als Sergeant zur Einübung der Senegalesen, weshalb die beiden Stationen Calavi und Ketu geschlossen werden mußten, nicht ohne daß Katechisten und Lehrer zurückblieben (Bischof Steinmetz Miss. catt. 174 nach Echo 12).

⁵ So wenigstens schreibt der Pallottiner P. Högn aus Cotonou (Kriegschronik der Pallottiner Nr. 41). Nach einem Brief des Bischofs an P. Höfliger sind 18 Missionare einberufen (RM 286). Nach P. Gauthier leidet die Mission sehr unter dem Krieg, besonders unter Geldmangel (MC 399).

⁶ P. Präsekt Zappa unterm 26. April 1915 (RM 261 nach Echo des Missions Africaines). Auch da sind aber Ende 1915 die meisten Priester einberufen worden. P. Präsekt Waller von Ostnigerien klagt am 4. Nov. über den Verlust und die Beschlagnahme mehrerer Missionssendungen aus Frankreich (ebd. nach derselben Quelle). Über das Missionsleben in Afrika P. Cermenati aus Asaba in Westnigerien am 6. Juni 1916 (Miss. catt. 329 s.). In Liberia konnte eine neue Kirche und Station Nontha gebaut werden (P. Präsekt Ogé RM 259). Die Präsektur Korogo ist nach der Heimreise ihres todkranken Präsekten vollständig hirtelos geworden (ebd. 259).

⁷ MC 365. Ebd. 340 P. Keiling aus Katoco in Oberimbebajien über die schreckliche Hungersnot in Südbangala. Ausführlicher darüber aus Huambo am 19. März (Echo aus Afrika 120 ff.). P. Doppler aus Kimbenza im Kongogebiet schreibt am 16. März von protestantischen Niederlassungen (ebd. 126).

⁸ So im Vikariat Britisch-Sansibar (Bischof Neville am 10. Mai Korresp. Afrika Nr. 9). Vgl. die Schlußfolgerung des apostolischen Vikars Girod von Loango in seinem Brief vom 19. März (ebd.). Auch P. Präsekt Magelhaes von Landana spricht am 8. April von einer sehr drückenden Missionskrise, da sein Personal auf die kleinste Zahl reduziert sei (ebd. Nr. 8). Über den Krieg in Angola (Portugiesisch-Westafrika) P. Steinmetz von Huilla am 25. Mai

Kriegsbeginn 895 Negerfoldaten taufen¹; aus ihrem Vikariat Banguelo sind viele Christen und Katechumenen zur Truppenproviantierung einberufen, aber von den Katechisten, die sie wegen ihrer Finanznot entlassen mußten, kehrten nicht wenige ohne Gehalt zu ihrer Arbeit zurück². Die Missionare des Vikariats Schire haben ihre zerstörte Hauptstation in Nguludi wiederaufgebaut und wurden sämtlich von der französischen Regierung für die Dauer des Krieges vom Heeresdienst befreit, doch begleiten zwei freiwillig als Sanitäter und Seelsorger die englischen Truppen nach Ostafrika³. Die Oblaten in Südafrika haben mehrere Posten eingehen lassen müssen, weil viele ihrer Patres zu den Waffen gerufen und die übrigen ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen sind⁴. In Nordmadagaskar jammert der apostolische Vikar, niemand könne ihm seine 10 mobilisierten Missionare ersetzen⁵, während derjenige vor Eritrea die fast allgemeine Empfänglichkeit des Bilertistammes für das Evangelium rühmt⁶.

(ebd.). In Unternigerien sind nur 6 Priester ausgehoben und 13 geblieben, darunter auch die Elsäßer, so daß alle Stationen offen blieben (Präfekt P. Shanahan 22. Februar Echo aus Afr. 136 f.). In Französisch-Guinea sind nach dem Präfekten Lerouge von 25 Vätern und Brüdern 18 eingezogen (MC 389). Nach anderer Mitteilung hält er alle Positionen aufrecht, aber seine sämtlichen Missionare sind im Lande, in Datar oder in Kamerun mobilisiert; ebenso sind viele Missionare von Französisch-Äquatorialafrika, Senegambien und Sudan eingerrückt; P. Callewaert organisiert seine belgische Mission in Unterbatanga trotz des Krieges weiter (Annales de la Congrégation du St. Esprit Juni 8 ss.).

¹ In der Rivumission 400, in Mpala 120, in Lusaka 200 und in Balduinstadt 175: „Wenn auch der Krieg für sehr viele eine Quelle zeitlichen Unglücks ist“, schreibt dazu der Feldgeistliche P. Tieleman, „so wird er doch auch wiederum für viele die Veranlassung zu übernatürlichem Glück und Segen“ (Afrilabote 164).

² P. Rose aus Chibote (ebd. 163). In der Kassamission der Weißen Väter sind infolge der Mobilisation nur wenig Missionare zurückgeblieben (De katholische Missien 144). Nach P. Wolters aus Billa Maria in Uganda (14. März) machen sich indes die Kriegsfolgen auch in den auf ihre Wohltäter angewiesenen Missionen stark fühlbar (Echo aus Afrika 127). Deshalb mußte der Bischof den Christen eine Kirchensteuer auferlegen (P. Wolters 4. Mai ebd. 144). Über die Ugandamission im Krieg De katholische Missien 259 s.

³ Ebenso 2 Nonnen in einem englischen Lazarett: „Man muß die Entente cordiale gut ausüben und nach Kräften unsere englischen Verbündeten unterstützen, die mit ihrer Sympathie und Hilfe nicht lügen“ (Bischof Anneau aus Nguludi am 25. Juni MC 376). Schwer leidet auch die Turiner Mission Kenja unter dem Krieg, in den die Eingeborenen hineingezogen werden (Bischof Berlo 12. April Korresp. Afrika). Der Scheitvelder P. van Houtte hatte 1915 in Ibele 1150 feierliche Taufen nach 21½ jährigem Katechumenat und 965 von Sterbenden, dazu über 46000 Kommunionen (MC 340). Über die Kriegsfolgen in der belgischen Kongomission P. Mulder De katholische Missien 50, über das Kriegsurteil der Kongoneger P. Smulders ebd. 144. Ein Hilferuf des Millhillers P. Brandsma von Obernil an die holländischen Katholiken ebd. 272. Nach Bischof Biermans von Obernil ist die finanzielle Lage furchtbar, aber das Missionswerk blüht (Echo aus Afrika 127), ja er baute 3 große Schulen (2. April Korresp. Afrika Nr. 8). 4 seiner Priester sind Militärgeistliche (Echo aus Afrika 145). Die Jesuitenmission am Kwango (Belgisch-Kongo) errichtete mehrere Schulen und eine Zentralstation unter den Bayatas und konnte ihre Spitäler halten (AM 280).

⁴ P. Porte aus Taungs am 1. Juni (Korresp. Afrika Nr. 9). Auch er meldet entsetzliche Hungersnot in Südafrika infolge fünfjähriger Trockenheit, das heurige Jahr 1916 sei aber das schrecklichste. Ebenso P. Casset S. J. aus Chikumi in Rhodesien und P. Teixeira aus Mozambik (ebd. Nr. 8), weiter ein Missionar aus Dunbrody (MC 401).

⁵ Dies gehöre zu den Übeln, die keine mitleidige Hand lindere (Bischof Fortineau von Diego-Suarez am 16. April Echo aus Afrika 128). Über einheimischen Alerus und Priesterseminarien in Madagaskar P. Delom S. J. aus Tananariva MC 376. Über die kirchenfeindliche Haltung des Gouverneurs AM 281.

⁶ Bischof Carrara nach Korresp. Afrika Nr. 8 (1. Aug.). Ähnlich am 1. April aus Asmara, zugleich über Seminar und Alerus (Echo aus Afr. 119 f.). Aus Keren berichtet

In Kabilien dauern die Konversionen an und zeigen sich die tausend Mohammedaner-Christen im Gottesdienst und Sakramentenempfang so eifrig, daß die Kapellen zu eng geworden sind¹. In Französisch-Marokko steht die Kirche und Mission von Meknes unter dem zugleich als Feldpriester dienenden Franziskaner P. Koehler von ihren Trümmern wieder auf².

2. Im **Orient** wütet Tod und Verfolgung unter den einheimischen Christen, wenigstens den Armeniern weiter, ihre Opfer im türkischen Reich und in Persien zählen nach vielen Tausenden³. Elend und Not ist auch bei den in Konstantinopel gesammelten, fast mittellosen armenischen Schwestern und Waisen übergroß; den 20 Seminaristen des armenischen Patriarchen Terzian daselbst fehlt es seit Beginn des Krieges selbst an passender Kleidung und er kann sie nicht mehr ernähren⁴.

Indessen ist die Vertreibung der nichtdeutschen Missionare keine so allgemeine und ausnahmslose, wie unter dem Eindruck der feindseligen Maßnahmen angenommen und gemeldet wurde. In Konstantinopel allein befinden sich außer den 40 eingeborenen Priestern für die 15 000 orientalischen Katholiken noch über 60 ausländische für die 25 000 lateinischen, davon nicht weniger als 30 Italiener und 10 Franzosen⁵. So sind von den Kapuzinern 3 italienisch sprechende Österreicher in St. Stephano und 3 französische Konventmitglieder in einem Privathaus nebst einem Griechen und einem Armenier zurückgeblieben⁶. Außerdem weilen noch 4 französische oder italienische

er die Taufe von 200 muslimanischen Sirten in den letzten Monaten (Annales de la Propagation Juli 1915). Der Kapuziner P. Seraphin von Bilalu klagt am 24. April, daß er seit Kriegsbeginn allein ein Riesengebiet verwalten müsse (Korresp. Afr. Nr. 8).

¹ Brief eines Weißen Vaters MC 386 ss. Über die Chitanen der französischen Regierung gegen die Missionschulen Köln. Volksz. Nr. 699.

² P. Heinrich Koehler aus Meknes am 1. Juni mit einem historischen Rückblick über die Mission (MC 278 ss.). Sein Hilferuf für den Kirchenbau vom 8. März ebd. 157 s. In Italienisch-Libyen konnte der apostolische Vikar dank der „nationalen Missionsvereinigung“ zwei Kapellen zu Tripolis und eine zu Derna erbauen (Missioni cattoliche 369). Über den Besuch des Sultans Hussein Kamil von Ägypten im Jesuitenkolleg zu Kairo vgl. MC 292 (aus Alexandrien).

³ Ein Bericht aus Rom an die „Croix“ zählt auf: die Gefangennahme des armenischen Erzbischofs und Klerus von Mardin, die Ermordung der Bischöfe von Karput und Malatia, die Internierung derjenigen von Angora, Adana, Erzerum und Cäfareia (Die katholische Mission 175). Vgl. ferner die mir eben zugehenden Nachrichten des amerikanischen Komitees für armenische und syrische Hilfe vom 24. Mai 1916 (Bulletin Nr. 5: Latest News concerning the Armenian and Syrian sufferers: I. Winter in the Russian Caucasus. II. The Return to Van. III. Hardships of the Syrians in Persia. IV. Missing Nestorian Group Reported Massacred. V. Relief Work in the Turkish Empire: 1. Extent of the Catastrophe; 2. Needs of the Survivors; 3. Way for Relief Now Open. VI. Financial Statement). Natürlich können wir die Einzelheiten dieser offenbar nicht tendenzlosen Berichte nicht nachprüfen und verzichten daher auf ihre Wiedergabe. Infolge der fortbestehenden Deportationen wächst die Zahl der armenischen Waisen in der Hauptstadt immer mehr (Stimmen aus den Missionen 48). Über das Kriegsschicksal der persischen Missionen und Katholiken Missioni cattoliche 316 ss. nach MC.

⁴ Vgl. die Dankschreiben des Patriarchen vom 27. April und der Generaloberin der armenischen Schwestern von der unbefleckten Empfängnis vom 17. April aus Konstantinopel an die Pfaffenborfer Zentrale der Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen (Stimmen aus den Missionen 48 f.). Das Waisenhaus hat nicht weniger als 100 Schwestern zu ernähren. Auch in Aleppo sollen armenische Waisenfinder gesammelt werden (ebd. 61).

⁵ Nach dem Bericht des zurückgekehrten Dr. Zimmermann und einem Brief aus Konstantinopel von Anfang Mai.

⁶ Die französischen Kapuziner unter P. Constant leiden keine Not, erhalten Meßintentionen und zelebrieren in der französischen Gesandtschaftskirche; die von St. Stephano sind in Not; der Grieche P. Anastasius möchte nach Deutschland kommen, um deutsch zu lernen (nach denselben Briefen).

Kapuziner wohlbehalten in dem mittlerweile den Russen anheimgefallenen Trapezunt, 2 in Samsun und 3 an anderen Orten. Auch ihre Mission am Schwarzen Meer war inmitten eines vielversprechenden Aufblühens vom Kriegsturm erfasst worden: ihre Residenz in Trapezunt ging schon bei der Beschließung durch die Russen Ende 1914 in Trümmer und sie selbst konnten nur durch die Flucht auf ein Landgut ihr Leben retten; die Station Kerassonda mußte auf Befehl der ottomanischen Behörden zuerst Ende 1914 der Griechen P. Timotheus mit den Josephschwwestern, dann auch der allein gebliebene Franzose P. Joseph von Smyrna verlassen, unter Gefahr, wegen angeblicher drahtloser Verbindung mit den Feinden erschossen zu werden¹. In Syrien und Palästina finden sich u. a. noch viele italienische Franziskaner². In Bagdad endlich wirken nach wie vor ein italienischer und ein einheimischer Karmeliter nebst 20 Dominikanerinnen³.

Je länger je mehr offenbaren demgegenüber die deutschen Hilfsversuche die Mängel ihrer Aktion: einerseits von der übertriebenen Voraussetzung ausgehend, alle französisch-italienischen Missionselemente seien ausgewiesen, andererseits ohne ihr eigentliches Ziel, die entrisenen oder bedrohten Missionsanstalten zu retten bezw. wiederzugewinnen, auch nur irgendwie zu erreichen, werfen sie sich meist auf ganz neue Projekte, die viel Geld verschlingen, mit der Mission aber wenig oder nichts zu tun haben. Während Dr. Zimmermann Konstantinopel wieder verlassen hat, unterhält Dr. Straubinger für den Verein vom hl. Lande eine „interkonfessionelle“ Armenküche oder Suppenanstalt mit einem kleinen Hospiz, Schwestern- und Waisenhaus⁴, plant weiter die Anschaffung eines Bauplatzes für ein deutsches Mädchenpensionat unter den

¹ Missioni cattoliche 306 ss. nach der Schilderung des P. Joseph im „Massaia“ Dez. 1915 bis Juni 1916. Zuerst erklärte der türkische Polizeikommissar, daß auf Befehl von Trapezunt nur ein Pater zur Bedienung der Kirche bleiben dürfe, da nach Abschaffung der Kapitulationen das französische Protektorat nicht mehr gelte, worauf P. Timotheus am 20. Dezember auf der „Chios“ nach Konstantinopel abfuhr; dann wurde P. Joseph, der von seinem Turm aus der russischen Flotte und nach Paris telegraphiert haben sollte und zunächst beim italienischen Konsularagent Genna Schutz fand, nach Ordu geführt, wo der Vizdirektor der ottomanischen Bank Pons seine Entlassung über Galatz nach Brindisi durchsetzte. Auch die Josephschwwestern von Samsun mußten ins Innere Asiens nach Angora entfliehen (ebd.). In der Pfarrkirche des P. Anastasius zu Samsun hält ein österreichischer Kapuziner „die Stange“; von P. Laurentius Guidi aus Trapezunt fehlte im Mai jede Kunde, im Juli befand er sich mit seinem Gefährten in Trapezunt, wo es ihm gut ging (nach Briefen aus Konstantinopel).

² Bericht des von seiner Inspektionsreise zurückgekehrten bayerischen Franziskanerprovinzials P. Holzapffel. In Syrien, besonders im Libanon, scheinen auch noch ältere französische Jesuiten zu pasturieren.

³ Nach einem Brief vom 1. August aus Konstantinopel an den Generaldefinitoren der Karmeliter P. Klemens (Mitteilung desselben vom 14. August aus Würzburg). Vgl. den Brief des Franziskaners P. Kiera aus Bagdad vom Mai (Stimmen aus den Missionen 62).

⁴ Briefe des Dr. Straubinger aus Pera vom 10. und 25. April (Stimmen aus den Missionen 47 f.). In der durch die deutsche Botschaft unterstützten Volksküche speisten damals täglich 2—300 Personen, darunter auch Deutsche und Türken, das Hospiz war von 3 Herren besetzt, im Schwesternhaus waren 10 Kinder aufgenommen. Die Eröffnung und Einsegnung der Suppenanstalt von Satys-Agatsch wurde vom apostolischen Delegaten Dolci in Gegenwart seines Generalvikars, des melchitischen Generalvikars, des Patriarchen Terzian und anderer armenisch-katholischer Geistlicher sowie des Wohlfahrtsausschusses armenischer Damen vorgenommen (ebd. 49 nach der Monatschrift des Vikariats Konstantinopel vom 12. März). Daneben errichtet P. Theodosius Brienle eine Volksbibliothek für die Lazarette und Eisenbahnerheime (ebd. 50). In Adrianopel halten sich die Agramer Winzertöchterinnen und die polnischen Resurrektionisten, letztere mit ihrem Gymnasium freilich in großer Not (ebd. 48). An diese Anstalten sowie an die Armenier verteilte Dr. Straubinger auch Unterstützungssummen der deutschen Frauenmissionsvereinigung (ebd.).

Ursulinen von Haselünne zum „spottbilligen“ Preise von 700 000 Mark¹. Ein schwäbischer Franziskaner wirkt als österreichischer, ein bayrischer Minorit als deutscher Feldseelsorger in der Hauptstadt, ein anderer an Stelle der Assumptionisten zuerst am Schwarzen Meere, dann in Konia². In Eskishehir steht das von Kaplan Bierbaum eingerichtete und dem Verein vom hl. Lande übergebene Eisenbahnerheim und Schulinternat unter 4 Borromäerinnen in regem Betrieb³. Große Mühe speziell um die Orientalen scheinen sich weiterhin Dr. David in Angora und Dr. Schäfers in Mossul zu geben⁴. Von den Borromäerinnen, die ihre Lehranstalten in Alexandrien und Kairo einstellen und verlassen mußten, sind 28 nach dem Orient gereist, darunter 7 nach Konstantinopel für Waisenerziehung, Mädchenerziehung und Krankenpflege, 4 nach Aleppo, wo ihre Schule wegen Seuchengefahr geschlossen worden war, aber nach der Wiedereröffnung sich allmählich neuerdings füllte, die anderen nach Beirut, Damaskus, Smyrna, Baalbeck usw., doch sind bereits mehrere ihrem Beruf zum Opfer gefallen⁵. Im Juli begaben sich 9 Vinzenzschwestern mit 2 Lazaristen aus Köln nach Damaskus, um das städtische Krankenhaus und ein Soldatenheim des Vereins vom hl. Lande zu übernehmen⁶, nachdem schon vorher Benediktinerinnen von Tübing in Kaisarije und Mossul sich angesiedelt hatten⁷. Das Lehrerseminar der deutschen Lazaristen zu Jerusalem, die beiden dortigen Mädchenschulen der Borromäerinnen und die übrigen Schulen des Vereins vom hl. Lande in Palästina entwickeln sich trotz der Schwierigkeiten, welche die neue Schulordnung und die Beschaffung von Mitteln und Kräften verursacht, friedlich weiter⁸; ja der Verein konnte 5 neue Schulen in Tyrus, Dschebeide, Tiberias, Safed und Mirmas übernehmen⁹, mußte jedoch weitere Bitten um Schul-

¹ Nach Dr. Straubinger ebd. Mittlerweile sind ihm allerdings bedeutende Abstriche gemacht worden. Er hofft auch auf Übernahme der Chaldäerschule.

² P. Theodosius Briemle, P. Hieronymus Rehrmeier und P. Richard Liebl (nach Briefen aus Konstantinopel).

³ Vgl. außer den Briefen Bierbaums Dr. Straubinger am 19. Juni (Stimmen 61).

⁴ Nach Mitteilungen aus Köln und Paderborn.

⁵ Vgl. die Briefe der Orientprovinzialin Schw. Carola aus dem Mutterhaus Trebnitz in Schlesien vom 10. April (Stimmen aus den Missionen 50) und der früheren Oberin von Kairo und jetzigen von Konstantinopel Schw. Analleta aus Konstantinopel vom 26. Mai (ebd. 63). Drei der neu angekommenen Schwestern sind im Feldlazarett zu Adrianopel tätig (ebd. 62). In Aleppo starb im Dezember am Flecktyphus die Oberin Bernarda (ebd. 50), in Damaskus im April Schwester Lidwina, mit hohen militärischen Ehren von den ottomanischen Truppen unter dem kommandierenden General zu Grabe getragen (ebd. 61 und Theol. u. Glaube 456).

⁶ Köln. Volksz. Nr. 585 (20. Juli).

⁷ Dr. Straubinger am 19. Juni aus Konstantinopel (Stimmen 61).

⁸ P. Dunkel in Theologie und Glaube 455 f. Um die zeitweilige Schließung (denn etwas anderes war es doch nicht!) zu erklären, weist er darauf hin, daß die Schüler bei der türkischen Mobilmachung nicht leicht aus den Ferien zurückkehren konnten und von den 5 Lehrern 3 durch den Krieg in Deutschland zurückgehalten waren. Wie im Lehrerseminar die Lazaristen, so hätten in der Mädchenschule des alten Hospizes die Borromäerinnen nur Leitung und Unterricht, Besitz und Unterhalt dagegen der Verein vom hl. Lande, während die zweite Mädchenschule von Jerusalem vollständig den Borromäerinnen gehöre. Wie sehr aber immer noch die Tendenz des Vereins dahin geht, die Gesellschaften in Abhängigkeit zu bringen, darüber bezeugen wir gerade aus der letzten Kriegszeit aus dem Orient eine lehrreiche Darlegung. Der Schularbeit steht namentlich die Vorchrift, die türkische Sprache zu lehren und einen verantwortlichen ottomanischen Vertreter zu stellen, stark im Wege (RM 257). P. Spargel ist mit der Seelsorge der deutschen Truppen, der Benediktiner P. Heinrich mit der Lazarettseelsorge betraut (Köln. Volksz. Nr. 644).

⁹ In Dschebeide unterhält der Verein eine sechsklassige Knabenschule mit 160—180 und eine Mädchenschule mit 120 Kindern, in Tyrus ebenfalls eine sechsklassige Schule unter 4 Lehrern mit 150 Knaben, während die Schülerzahl in Tiberias und Safed nicht über 20—25 hinausgeht (P. Schmitz aus Tabgha-Tiberias in RM 258).

gründungen abschlagen¹. Im Juni trafen zwei Karmeliter aus Bayern über Konstantinopel und Haifa auf dem Berge Karmel ein²; ein weiterer bayrischer Karmelit reist zur Übernahme der Seelsorge nach Bagdad ab³, wo ihm P. Joseph Kiera, einer der für Syrien bestimmten deutschen Franziskaner, vorausgeeilt ist⁴. Wie im Frühjahr der Generalsekretär des Vereins vom hl. Lande dessen neue Häuser in Konstantinopel und Eskischehir, der bayrische Franziskanerprovinzial die Niederlassungen des deutschen Ordenszweiges in Syrien visitiert hat, so wird demnächst der bayrische Generaldefinitor und Generalvisitator die syrische Mission der Karmeliter bereisen⁵.

Zur reichsdeutschen Missionshilfe ist nun auch die ein halbes Jahr später einsetzende österreichische hinzugetreten, teilweise mit größerem Erfolg, weil sie sich stärker auf das schon Bestehende und die Ordensleute stützt⁶. Das St. Georgskolleg der österreichischen Lazaristen in Konstantinopel, dessen Erweiterungspläne durch den Kriegausbruch abgeschnitten worden waren, konnte ungeachtet der großen finanziellen Hemmnisse im verfloßenen Schuljahr 620 Schüler entweder zu sehr mäßigem Preis oder umsonst aufnehmen⁷. In die Kapuzinerklöster rückten aus Indien vertriebene Missionare der Tiroler Provinz unter ihrem Präfekten P. Remigius Schwarz ein: im Mai kam der inzwischen zum Generalkommissar des Ordens für den Orient ernannte P. Agnellus mit dem alten P. Linus und P. Augustin zu Smyrna an, im Juni je einer in Beirut, Merfina, Adana und in St. Stephano zu Konstantinopel⁸. Um dieselbe Zeit gingen 3 Tiroler Franziskaner nach Smyrna und 2 andere nach der übrigen kleinasiatischen Ordensmission⁹, während 6 Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens aus Eichgraben sich in Smyrna niederließen¹⁰. Ein ungarischer Franziskaner ist zur Pastoration der Ungarn nach Konstantinopel abgegangen, ein ungarischer Weltpriester nach Jerusalem¹¹.

¹ So hat der griechisch-katholische Bischof von Sidon fast kniefällig um Errichtung von Schulen in seiner Diözese, da ihm die Mittel dazu völlig fehlten. „Schickt uns doch einen Lehrer“, flehen die Gemeinden und ihre Scheichs, „schickt uns doch eine Lehrerin! Wir haben es am allernotwendigsten; schon so und so lange wachsen unsere Knaben und Mädchen ohne Schule auf; englische und amerikanische Protestanten oder russische Schismatiker bieten sich dazu an, aber wir wollen unsere Kinder in unserer eigenen Religion erhalten. Den nötigen Schulraum wollen wir gerne selber besorgen, aber einen Lehrer anzustellen und zu besolden, gestattet unsere Armut nicht“ (ebd.).

² P. Bernardin Hassmer und P. Martin Anuue (Stimmen 61), der eine aus Regensburg, der andere aus Linz (Mitteilung des bayerischen Karmeliterprovinzials aus Regensburg vom 22. Juli).

³ P. Kaspar Grimbach, bis vor Kriegausbruch als indischer Missionar im Klerikalseminar von Malabar tätig, trat anfangs September die Reise an (ebd.).

⁴ Vgl. seinen Brief aus Bagdad Stimmen 62. Am 5. Mai war er angekommen und schon an den beiden folgenden Tagen hielt er feierlichen Militärgottesdienst (auch vor dem Herzog von Mecklenburg und dem schwedischen Forscher Sven Hedin). Auf die eigentümliche Vorgehensweise dieser Ausjendung will ich hier nicht eingehen.

⁵ Nach Mitteilungen der betr. Provinziale.

⁶ Nach dem Gutachten eines deutschen Ordensmanns aus Konstantinopel.

⁷ Brief von P. Dworschak aus dem Lazaristenkolleg zum Dank für die demselben von der Frauenmissionsvereinigung zugeschiedten 1000 Mk. (Stimmen aus den Missionen 62f.). In 24 Betten wurden über ein halbes Jahr auch türkische Verwundete gepflegt. Neben der Lazaristenschule besteht in Konstantinopel zurzeit nur noch eine katholische, die der Wiener Meditaristen für armenische Kinder, die österreichische Volks- und Bürgerschule wie die deutsche Volks- und Realschule kann nicht als katholisch gelten (ebd.).

⁸ Nach dem Schreiben des Dr. Straubinger vom 19. Juni (Stimmen 61) und anderen Briefen aus Konstantinopel. Vgl. Stimmen 48 Anm.

⁹ Nach Briefen vom 6. und 13. Juni aus Konstantinopel.

¹⁰ Nach den Briefen Straubingers vom April (Stimmen 48).

¹¹ Mitteilung von Prälat Gießwein aus Budapest vom 6. August. Auf das Angebot, ungarische Klosterfrauen nach Bulgarien zu senden, kam keine Antwort. Über die kirch-

3. Von den aus **Indien** zurückgekehrten deutschen Missionaren vernehmen wir jetzt die Einzelheiten und Episoden ihrer schändlichen Behandlung. Etwas günstiger war dieselbe für die Bombayer Jesuiten, die im Gegensatz zu den anderen Missionaren aus dem Kriegsgefangenenlager in das für Zivilinternierte nichtmilitärischen Alters überführt wurden, hauptsächlich weil man aus kühler Berechnung ihr Kolleg nicht untergehen lassen und daher schonend mit ihnen umgehen wollte¹. Auch die österreichischen Kapuziner von Battiah-Nepal erfuhren ein besseres Los und sogar Mitleid, solange man Österreich am Rand des Abgrunds glaubte, aber nach den galizischen Siegen im Mai 1915 wurden auch sie verhaftet und über London nach der Heimat gebracht². Dagegen waren die österreichischen und deutschen Millhillier von Madras viele Monate hindurch gefangen, obschon ihre gänzlich unverschuldete Verhaftung auf die Eingeborenen den schlechtesten Eindruck machte³. Bei den deutschen Salvatorianern von Assam begnügte sich die Regierung zunächst, ihre Personalien aufzunehmen, sie zu messen und zu wiegen, ihre Briefe streng zu zensurieren, ihre Waffen abliefern zu lassen, ihre Hauptzentrale Tag und Nacht mit Polizisten zu umgeben, ihnen die Parole abzunehmen, nichts gegen die englischen Interessen zu tun, ihnen den Wechsel ihres Aufenthalts ohne schriftliche Garantie von Engländern zu verbieten und die unter 45 Jahren Stehenden als Kriegsgefangene zu erklären⁴. Aber nach dem Untergang der

liche Lage in Bulgarien vgl. Köln. Volksz. Nr. 531. Die Brüderschule in Sofia (mit 350 Schülern) bekam während des Krieges deutschen Charakter, während die Schwesternschule (mit 250—300 Schülerinnen) ihr französisches Gepräge beibehielt; die Assumptionisten-Schule von Philippopol wurde in ein Spital verwandelt, doch sind noch einige Assumptionisten dort; das katholische Waisenhaus von Sofia wird von Agramer Bingenheimerinnen, das Klementinenspital von Diakowarer Kreuzschwestern geleitet; die Maristen in der Schule von Rustschuk sind durch Schulbrüder ersetzt; in Nisch pastoriert ein österreichisch-ungarischer Militärgeistlicher (ebd.).

¹ Diesen Grund gab mir wenigstens einer der zurückgekehrten, in diesen Dingen sehr bewandeter Jesuit an. Im ersten Punkt der britischen Selbstverteidigung gibt die Regierung ohne weiteres zu, daß sie nach Internierung der 25 militärpflichtigen Jesuiten durch Überführung derselben den Jesuiten und anderen römisch-katholischen Missionaren des Regierungsbezirks Bombay eine besondere Gunstbezeugung erweisen, den Missionaren anderer Provinzen dagegen mit zwei Ausnahmen diese Vergünstigung nicht gewähren wollte (Westf. Merkur Nr. 420).

² Nach der Festrede des inzwischen nach dem Orient abgegangenen Präfecten P. Remigius Schwarz in der Gründungsversammlung des Missionswerks für Indien zu Wien (Licht und Liebe 52). P. Fridl beschreibt RM 269 ff. die Episoden der Kapuzinermission von Battiah im Krieg. Sept. 1914 wurden in Battiah die Personalien aufgenommen und alle Gewehre eingezogen, dann von jedem zum Verlassen der Station ein sehr beschränkender Paß verlangt, während der größte Teil der Katechisten entlassen werden mußte; im Dezember nahm man das Ehrenwort ab, in keiner Weise die Regierung zu diskreditieren oder über den Krieg zu sprechen; nach Ausbruch der Zeitungshege, gegen die niemand außer dem irischen Kapuzinerbischof von Simla die Missionen schützte, erhielten sie Befehl, sich zum 9. September reisefertig zu halten, aber auf Bitten des Präfecten wurden sie Nov. 1915 über Kalkutta nach Hause geschickt, nicht ohne rührende Abschiedsszenen und eine gut besuchte Abschiedsfeier.

³ Brief des 20. Monate bis 7. Juni 1916 gefangenen, 14 Jahre unter den Teluguleuten tätig gewesenen P. Wohlfartstatter aus St. Johann in Tirol vom 9. Juli an den Verfasser.

⁴ „Je länger der Krieg dauerte, um so mehr wuchsen auch die inneren Schwierigkeiten der Mission. Die Mittel wurden karg, der Verkehr mit der Heimat ungemein erschwert oder unmöglich; manches gute Unternehmen mußte reduziert und andere ganz aufgehoben werden. In allem mußten wir die größte Einschränkung üben“ (P. Präfect Stimmen 64). Nach P. Fontaine mußten sich die Ordensleute weiter verpflichten, mit den Eingeborenen nicht über den Krieg und dessen Ursachen zu sprechen. Man warf ihnen vor, es sei für den deutschen Sieg öffentlich gebetet worden und die Schulkinder hätten ihn als sicher hingestellt.

Lusitania erhielten sie Ende Juni 1915 den Befehl, sich zum Transport in das Konzentrationlager bereit zu halten¹. Am 9. Juli verließen sie ihre Mission unter lautem Weinen und Wehklagen ihrer Christen und wurden über Kalkutta, wo Erzbischof Meuleman mit dem P. Superior sie begrüßte, nach Ahmednagar gebracht, von Soldaten mit geladenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonnet begleitet². In der Gefangenschaft wohnten sie bis Frühjahr 1916 in einer kleinen Wellblechhütte, die schutzlos allem Wind und Wetter ausgesetzt war und im Sommer eine fürchterliche Hitze ausstrahlte, ohne Tische und Stühle und mit dem primitivsten Hausgerät, schlecht und unsauber genährt, bunt vermischt mit den zweifelhaftesten Elementen, trotz der unmittelbaren Nähe der Kirche völlig von ihr ausgeschlossen und auf das Zelebrieren in ihrer Baracke vor Tagesanbruch angewiesen, ohne daß sie der im Mai dort anwesende Bischof Coppel von Nagpur auch nur besuchen durfte³. Auf die Verwendung des Hl. Stuhls beim

¹ Nur ein über 45 Jahre alter Bruder sollte unter Zivilkontrolle bleiben und später nach Jowai gehen, um erst nach einigen Monaten zu den anderen nach Ahmednagar zu kommen. Vorausgegangen war ein Internierungserlaß der Regierung gegen die Missionare unter Hinweis auf die lange Dauer des Krieges und die grausame Kriegsführung der Deutschen.

² In Sobokh mußten sie wegen der Überschwemmung zu Fuß über die Eisenbahnbrücke ziehen, in Gauhati wurden ihnen die Missionare aus Gauhati, Dibrugarh, Badarpur, Sylhet samt 2 Gohnerischen Assammissionaren zugesellt. Der Abschied in Schillong war so herzerregend, daß selbst einzelne Beamten sich mit Tränen abwanden und einer sagte: „Das ist mehr, als man ertragen kann!“ Die Christen brachten vorher Eier, Früchte und Geld, doch wurden sie von den Missionaren zur Geduld und Loyalität ermahnt. Sonst mied jedermann diese ängstlich, um bei der maßlosen Deutschenhege nicht in den Verdacht deutschfreundlicher Gesinnung zu kommen.

³ Erst nach einigen Monaten wurden die Priester auf Bitten des Präfekten wegen der Messe vom Appell um 7 Uhr befreit; sonst mußten alle unterschiedslos bei den gewöhnlichen Arbeiten zugereifen, wenn sie sich nicht unter den Mitgefangenen um Geld einen Stellvertreter dingten; Patres und Brüder mußten beim Beten den Spott der Matrosen über sich ergehen lassen und noch im Bett ihre losen Abenteuer mitanhören. Offiziere und Posten benahmen sich roh, die geringsten Übertretungen wurden ohne Rechtsverfahren schwer bestraft. In Nr. 197 der Neuen Züricher Nachrichten vom 19. Juli versucht die englische Regierung durch ihre Berner Gesandtschaft eine Rechtfertigung gegen die in einem Artikel vom 10. März erhobenen Anklagen (vgl. oben 153 f): 1. Ahmednagar sei keine Festung; 2. das Wiegen und Zeichnen der Gefangenen sei eine sanitäre Maßnahme gewesen; 3. das Tragen des eigenen Gepäcks sei nicht obligatorisch gewesen; 4. der Trennung der verschiedenen Klassen hätten anfangs große Schwierigkeiten entgegengestanden; 5. an Möbeln habe es nicht gemangelt; 6. die Missionare auf Ehrenwort freizulassen, wäre wegen ihrer Kenntnis der Landessprache zu gefährlich gewesen; 7. die Kälte in den Kasernen sei nicht so groß und das Lager der Jesuiten von Ungeziefer frei gewesen; 8. für die Ausübung des Gottesdienstes habe der Platz nicht immer gereicht. Darauf wird aus indischen Missionstreifen im Westfäl. Merkur Nr. 420 vom 10. August erwidert: 1. Irreführend sei die Behauptung der Regierung, die gefangenen Missionare seien in Kasernen untergebracht gewesen; 2. die ärztliche Untersuchung sei in ihrer Art ebenso wie die Verhaftung durch schwarze Polizisten und Führung durch die öffentlichen Straßen vor den Augen der Christengemeinden sehr erniedrigend gewesen; 3. in Indien trügen nur die Aulis, Leute der niedrigsten Klasse, das Gepäck; 4. die Trennung der Missionare von den anderen Gefangenen wurde erst am 28. März 1916 durchgeführt, vorher mußten sie nach den Mitteilungen eines Missionsbruders alle gottlosen und unsittlichen Gespräche anhören; 5. Eßgeschirre und Waschbecken seien identisch, die Nahrung viel zu dürrig, oft nur Thee gewesen; 6. manche Laien, die in der Landessprache perfekt bewandert waren, erfreuten sich größerer Erleichterung im Parolekamp, nur Vorbestrafte und Missionare waren durch Tagesbefehl vom Sept. 1915 prinzipiell davon ausgeschlossen; 7. erst Mitte März 1916 wurden die Blechkammern mit Erdschicht bedeckt und selbst fränkische Missionare daraus nicht entlassen; 8. nicht einmal zur Kapellenbaracke wurden alle Priester zugelassen und Weihnachten 1915 mußten sie beim Zelebrieren im Schmutz waten.

britischen Gesandten hin wurden die strengen Maßregeln gegen die katholischen Missionare statt gemildert noch verschärft¹. Schließlich am 27. März 1916, später als für die meisten protestantischen, schlug ihre Stunde der Erlösung: scharf bewacht und genau gemustert kamen sie über Poona und Randhala, wo die älteren internierten Jesuiten zu ihnen stießen, nach Bombay auf die Golkonda, vor den Augen des greisen Erzbischofs, der ihnen traurig nachblickte, aber nicht mit ihnen sprechen durfte. Im überfüllten Schiffe, wenn auch unter besserer Verpflegung ging die Reise um ganz Afrika herum über Kapstadt durch die von Unterseebooten gefährdete Zone bis nach Tilbury (16. Juni), von wo sämtliche Männer erst nach dem Alexandrapalast und dann nach dem Strafzorder Lager in London eingesperrt wurden, um auch hier mit ständigen Chikanen überhäuft und noch unterwegs aufs gröblichste insultiert zu werden, namentlich von betrunkenen Weibern, gegen welche die Polizei machtlos war². Endlich nach abermaliger strengster Untersuchung gelangten sie in Abteilungen von je vierzig unter Freudetränen nach Blijssingen und Goch, von ihren Landsleuten freundlichst empfangen und begrüßt³.

Die verwaisten Missionen und Christen sind zum dürftigsten Notbehelf einigen wenigen, zudem schwer genug aufzutreibenden Ersatzleuten anderer Nationalität anvertraut. Auf die schriftliche Bitte des Präfekten Becker von Assam sandten die belgischen Jesuiten von Kalkutta den erzbischöflichen Privatsekretär P. Lefebvre mit 4 Mitbrüdern, um die Präfektur vor dem Untergang zu retten und die Heidenmission mit den Schulen und Waisenhäusern aufrechtzuerhalten⁴, während einige französische Schwestern u. U. Frau von den Missionen aus der Haslonger Schule die Arbeiten der ebenfalls ausgewiesenen Salvatorianerinnen übernahmen, und die irischen Schulbrüder in dem während des Krieges vollendeten und eröffneten St. Edmundkolleg ihre Wirkksamkeit fortsetzen durften⁵. In den Jesuitensprengeln Bombay-Poona durfte Erzbischof Jürgens von Bombay mit etlichen Schweizern, Luxemburgern und Eingeborenen

¹ Nach obigem Artikel des Westfäl. Merkur Nr. 420.

² Das Geld wurde abgenommen, ihre Breviere durften die Priester behalten, aber selbst die greisen Missionare bekamen keinen Stuhl, um den Rücken anzulehnen. Die Fahrt auf der Golkonda wurde angenehm durch einen Kurios fürs Rote Kreuz vom Arzt Dr. Wollmann unterbrochen. Nach dem Brief eines der gefangenen Missionare an seine Schwester aus London vom 25. Mai hatte man ihnen die Freiheit versprochen, nun sahen sie wieder streng bewacht hinter Stacheldraht, ohne Stühle und Messelesen, mit gewöhnlichen Schiffsarbeitern zusammengesperrt (Köln. Volksz. Nr. 561).

³ Nach dem eingehenden Bericht des Salvatorianerpräfekten P. Becker in Stimmen aus den Missionen 63—68 und dem Vortrag des Vizepräfekten P. Fontaine im akademischen Missionsverein zu Münster. P. Becker berechnet die Zahl der auf der Golkonda mit ihm anwesenden katholischen Missionare auf 120, der protestantischen auf 200, P. Wohlfahrtstätter spricht nur von 90 katholischen Missionaren und 8 Nonnen aus Travancore. Nach der Aufzählung RM 285 waren von den 403 Heimgekehrten 65 Jesuiten von Bombay-Poona, 10 Salvatorianer, 5 Millhiller, 2 Väter vom hl. Geist, 2 Weltpriester aus Poona, 4 Jesuitenscholastiker aus Trichinopoly, 1 Franziskanerbruder und 8 Menzinger Kreuzschwestern. Unter den „Erlösten“ befanden sich auch die aus Britisch-Sansibar nach Ahmednagar verbrachten Väter vom hl. Geist Müller und Lammers. „Vielleicht das Betrüübendste für sie war“, schreibt ein sie abholender Kölner Priester, „daß bei ihrer Abführung durch die Straßen Londons Männer, Frauen und selbst Kinder ihnen, den Priestern, gemeine beleidigende Worte unter drohenden Gesten zujohln. Man sah es ihnen an, daß sie wie Kinder froh waren, wieder einmal frei zu sein und keine englischen Soldaten mehr auf Schritt und Tritt um sich zu haben“ (Stimmen aus den Missionen 63).

⁴ P. Becker in seinem Bericht (Stimmen 64). Auf der Durchreise in Kalkutta dankte er dem Erzbischof und dem Superior für ihre Hilfsbereitschaft und empfahl ihnen nochmals die Sorge für die verwaiste Herde (ebd. 65).

⁵ Ebd. 65. Ebenso die irischen Loretoschwestern (Englischen Fräulein) in Assam.

zurückbleiben, dazu kamen außer den von Nachbardiözesen gestellten Missionaren mehrere amerikanische Jesuiten¹. Die Erzdiozese Madras ersehnte die Vertriebenen durch Holländer und einen kleinen Bruchteil von Irländern². Die allein im Gefangenenlager zu Ahmednagar zurückgelassenen 42 Laienbrüder aus verschiedenen Genossenschaften konnten nur einmal wöchentlich die Messe eines irischen Priesters anhören und die Sakramente von ihm empfangen, bis am 27. Mai ein Vater vom hl. Geist aus dem okkupierten Deutschostafrika eingeliefert wurde und ihnen täglich zelebrierte³.

Nicht minder beunruhigt ist unter dem Einfluß des Krieges der Stand vieler außerdeutscher Missionen Indiens, so besonders der Jesuiten und Kapuziner, teils infolge der Zurückberufung der Missionare durch den Mobilisationsbefehl, teils wegen der empfindlichen Verminderung der Einnahmen und Unterstützungen. Als die am meisten geprüften und verlassenen werden die nördlichen Kapuzinersprengel von Agra, Simla, Allahabad, Ajmere (Rajputana) und Lahore genannt⁴. Ein Kapuziner in Ajmere mußte z. B. zwei Schulen schließen und alle Katechumenen und Neubekehrten entlassen, die der Hunger zur Arbeit in seine Mission geführt hatte⁵. Nie war in der Jesuitendiozese Madura die Konversionsbewegung auffallender und der Katechumenenzustrom größer als jetzt, aber bei der Unmöglichkeit, die damit verbundenen Kosten zu bestreiten, müssen die meisten abgewiesen werden⁶. Der heimatischen Missionsunterstützungen beraubt, ist auch die belgische Jesuitenmission in solche Bedrängnis geraten, daß der Erzbischof zur Erhaltung seines Missionswerks alles Entbehrliche verkaufen und selbst seinen Diener entlassen mußte⁷. Auch in der italienischen Mission Ostburna mußten die Waisenkneben und Katechistengehälter vermindert werden, aber kein Werk und kein Dorf ging verloren, die Waisenhäuser und Katechisten blieben bestehen und vermehrten sich noch, bei vielen zeigte sich die Neigung zum geistlichen Stande⁸. Aus Hinterindien erfahren wir einerseits von einer schrecklichen Hungersnot in Nord-Kochinchina⁹, andererseits von einer Massenbekehrung in Küsten-Tonking,

¹ Nach Mitteilung von Msgr. Doering und P. Wohlfahrtstätter. Schon im Mai trafen zu Bombay 4 Patres und 2 Scholastiker aus Amerika ein. Bei einem Besuch im Kavertolleg zu Bombay hielt der Gouverneur eine Ansprache, in der er auf die traurigen, aber unvermeidlichen Kriegsschicksale der Anstalt anspielte (De katholische Missionen 303 s.).

² P. Wohlfahrtstätter am 9. Juli.

³ Nach der Schlußnotiz des Artikels im Westfäl. Merkur Nr. 420. Gerne wäre auch P. Beder zu ihrer Pastorierung im Lager zurückgeblieben, aber es wurde ihm nicht gestattet. Nach ihm sind noch im A-Lager zu Ahmednagar einschließlich der Missionsbrüder von Assam über 50 katholische Missionsbrüder, hauptsächlich Kapuziner, Jesuiten und Franziskaner, weil sie von den Engländern als militärpflichtig angesehen werden (Stimmen 66). 5 Kapuzinerbrüder stammen von Bettiah (RM 271).

⁴ MC 316 (ohne Quellenangabe). „Die französischen Gesellschaften“, schreibt mir P. Wohlfahrtstätter, „haben teils fast das halbe Personal in den Krieg gegen uns senden müssen.“

⁵ P. Augustin aus Parbatpura am 28. Mai (ebd. 329).

⁶ Brief des Bischofs Faisandier S. J. aus Trichinopoly vom 1. März (ebd. 373 s.). Er beschreibt, wie er auf seiner Pastoralvisitation (vom 12. Januar bis 15. März) auf der einen Seite trotz seiner Geldnot auf das Anerbieten einer Ortschaft einging, die christlich werden und ihre Pagode zur Kirche hergeben wollte, auf der andern Seite hundert Parias vertrösten mußte, die sich zum Übertritt bereit erklärten.

⁷ P. Beder in Stimmen aus den Missionen 65.

⁸ Dankschreiben des Bischofs Segrada für den Fondo Straordinario (Missioni cattoliche 316). In einem Brief vom 1. Juni aus Leitcho geht er näher auf die sich mehrenden Priesterberufe und den Eintritt dreier vielversprechender Seminaristen ein (ebd. 327 s.).

⁹ Brief des Pariser Missionars Maunier aus Thanh-Huong (MC 291). Immerhin registriert er zahlreiche Kindertaufen und Heidenbekehrungen.

die vom Dorf Thieu aus um sich greift¹. In Niederländisch-Indien arbeiten die Jesuiten von Batavia wie die Kapuziner auf Sumatra und Südborneo ungestört weiter, wenngleich empfindlich gehemmt von der protestantischen und mohammedanischen Gegenpropaganda². Dagegen mußten die meist österreichischen Millhiller im britischen Nordborneo wegen Ausbleibens der europäischen Almosen viele Schulen schließen³.

4. **Ostasien.** In China ist der seiner Zeit allmächtige, bis zur Höhe des Kaiserthrones emporgestiegene Juanschikai nach dem Fiasko seiner monarchistischen Gelüste unerwartet von der Bildfläche verschwunden. Wie über seine Todesart so gehen auch über seine Beurteilung die Ansichten in katholischen Missionskreisen auseinander, aber der Schluß eines italienischen Chinamissionars dürfte berechtigt sein: „Im Herzen war er stets hartnäckig heidnisch und für unsere hl. Religion hatte er nichts als einen offiziellen Respekt“⁴. Noch Ende 1915 erging nicht ohne sein Zutun eine Verfügung an das chinesische Militär, bei den Kriegsgöttern zu schwören, doch wurde sie auf den Protest des französischen Gesandten hinsichtlich des Ortes der Eidesleistung für die einer „auswärtigen Religion“ angehörenden Soldaten gemildert⁵. Dem entsprach auch das heidnische Zeremoniell bei der Beerdigung des

¹ Brief des Pariser Missionars Patuel (ebd. 337 s. Un village qui s'ébranle). Als entferntere Ursache dieser Befehrung gibt er die Unterstützung der verfolgten Christen von Rewa, als nähere den Eifer und das Beispiel des neubefehrten Arztes Ban, der den Katechismus und die Kenntnis der christlichen Religion ausbreiten, in etwa freilich auch das materielle Motiv der Beschaffung von Arbeitstieren an. Auch Can-Luoc und Trung-Thon wollen Thieu bereits nachahmen. Der Dominikanerpräfekt Cothonay von Langson in Tonking kann wegen Reduktion der Missionsvereinsquoten an keine Neugründungen oder Kapellenbauten denken (MC 401).

² Vgl. De katholieke Missien, besonders P. van Rijkvorfel, Onder de Mohammedanen (aus Moentilan in Mitteljava) 163 ss. 198 s. (dazu ebd. 272). Die Missionen standen regelmäßig mit der Heimat in Verbindung, wurden aber durch den Versuch des liberalen Ministeriums bedroht, den obligatorischen Besuch des Religionsunterrichts an ihren Schulen aufzuheben (RM 286).

³ RM 286. Über die Stepler Mission auf Timor und Flores P. Lange De katholieke Missien 44 s. und P. Baad ebd. 101 ss., über die Gründung der neuen Hauptstation Endeß Präfekt Noyon ebd. 257 s., sein Jahresbericht ebd. 173 s. Über den Mohammedanerkongreß in Java ebd. 304. Über die holländische Redemptoristenmission Suriname (Niederländisch-Kolumbia) ebd. 132.

⁴ Le Missioni cattoliche 339 ss. (Juensecke: China 12. Juni 1916). Die Katholiken mußten indes diesem Manne das gerechte Zeugnis geben, daß er 1900 entgegen den Befehlen aus Peking energisch an der Unterdrückung der Boxerbewegung gearbeitet und zur Einschränkung ihrer Opfer beigetragen habe, doch sei es bloß ein Ergebnis seiner politischen Berechnung gewesen. Der Verfasser, im allgemeinen dem Verstorbenen nicht günstig, spricht sich für die Wahrscheinlichkeit eines Selbstmordes aus. „Welches Urteil auch immer“, so der Lazarist Tolarski von Peking, „über die politischen Akte des Präsidenden Juanschikai zu fällen ist, wir Missionare dürfen seine Hochherzigkeit gegen unsere Werke nicht vergessen: er gab starke Summen an zwei Hospizien der Barmherzigen Schwestern, die es übrigens wohl verdienten, und andere Anstalten; er schützte immer die Christen und richtete an den Papst einen Brief voll der feinsten Empfindungen.“ Sonst war er „der Diktator, der ausgediente Kinger, der unerschrockene Pilot, der gegen Wind und Flut mit fester Hand das Staatsschiff lenkte, kurz der Meister, so mächtig, daß er im Begriffe stand, zu seinem Gunsten die monarchischen Institutionen wieder aufzurichten“ (MC 399 s.).

⁵ Die Zusätze (in bezug auf die neuen Rekruten und Militärschüler und die ihren Dienst antretenden Offiziere) wurden am 2. Nov. 1915 vom Präsidenten genehmigt, nachdem die Verwahrung des Gesandten an die Religionsfreiheit garantierende Konstitution und an Art. 13 des chinesisch-französischen Abkommens von 1858 erinnert hatte, also wiederum eine Ausübung des französischen Missionsprotektorats durch einen die katholische Religion selbst verfolgenden Staat (RM 262). Vgl. oben 156. Über die Religionsfreiheit

Präsidenten¹. Zwar scheinen sich unsere Befürchtungen betreffs einer neuen Anarchie oder einer Absorbierung durch Japan bis jetzt nicht erfüllt zu haben, und die Panik, welche sich auf die Nachricht vom Hinscheiden des Diktators der Europäer und auch der Missionare in Peking bemächtigte, ging ohne Zwischenfall vorüber². Aber welche Folgen die durch Juanschikais Tod eingetretene Konstellation endgültig für das Reich der Mitte und speziell für die chinesischen Missionen haben wird, läßt sich noch nicht absehen. Einstweilen fahren sie fort, sich kräftig zu entfalten, wie die darüber heuer in der Lazaristendruckerei zu Peking erschienene Monographie, z. B. ihre Übersicht über die chinesische Missionspresse beweist³.

Dies trifft zunächst für die deutschen Chinamissionen zu. Mehr als Kuriosität buchen wir das sonderbare Gerücht, daß japanische Unterhändler unterwegs nach Rom seien, um die Abtretung des deutschen Protektorats über die katholische Mission in Schantung an das heidnische Japan zu betreiben!⁴ Aus dem Steyler Vikariat Südschantung ist keinerlei Mitteilung eingelaufen, die auf eine Verschlimmerung

und den chinesisch-japanischen Konflikt, besonders die Forderungen Japans für den Buddhismus und die darüber entsponnene Kontroverse vgl. Miss. catt. 392 ss. 402 s. nach P. Planchet von Peking.

¹ Vgl. über Tod und Begräbnis den Brief des neu angekommenen Lazaristen Tokarski aus Peking vom 25. Juni (MC 399 s.). Der Leichenzug stand mehrmals still, damit die Lamas opfern und die Bonzen Papier verbrennen oder in Sapelenform austreten konnten.

² Die meisten Ansiedler und Soldaten zogen sich ins Gesandtschaftsviertel oder nach Tientsin zurück, die 20 Holländer zu den an Zahl ebenfalls sehr geringen Deutschen. „Ich glaube, daß uns der göttliche Schutz noch am wirksamsten war, denn wenn die Chinesen uns angegriffen hätten, hätten wir nicht wie bei der Belagerung des Peking 1900 widerstehen können: wir wußten es; auch dachte keiner daran, sich zu verteidigen, sondern auf Gott zu vertrauen, und das gelang uns“ (ebd.). Man rede von Teilung eines Landes in eine nördliche und eine südliche Republik wegen seiner Größe, dann aber sei das alte China ganz verschwunden: „Hoffen wir, daß die Heidenbekehrungen deshalb nicht aufhören und die christliche Liebe fortfahren wird, den armen Missionaren zu Hilfe zu kommen!“

³ Planchet, Les Missions de Chine et du Japon (nach einem Referat der Missioni cattoliche 351 ss. 370 ss. 392 ss. 402 s.). Als Hauptdruckereien (mit Katalog) zählt er auf Peking, Tientsin, Schanghai, Schantung und Hongkong, als katholische Zeitungen in chinesischer Sprache 5 monatliche, 1 doppelmonatliche, 3 wöchentliche und 2 tägliche, französisch 4 monatliche, 1 wöchentliche und 1 tägliche, englisch 2 monatliche, deutsch und portugiesisch je 1 monatliche (ebd. 352), immerhin noch wenig genug für ein solches Riesenland und gegenüber der protestantischen Missionspresse. Als typische Beispiele greift er die beiden „blühendsten“ Missionen Kiangnan (französische Jesuiten) und Peking (französische Lazaristen) und die beiden „schwierigsten“ Tibet und Szy heraus, doch beklagt er sich im Vorwort, daß ein Buch über China unter Verwechslung der Kiangnanmission mit ganz China die Erfolglosigkeit der Missionen überhaupt proklamiert und ein sonst gut informiertes Blatt (die Pariser Croix) die Bekehrung von Masiangpe verkündigt habe. Die gegenwärtigen Bedingungen und Ausichten erklärt er als sehr günstig auf Grund der steigenden Bekehrungsprogression, hinsichtlich derer eine Bemerkung sich gegen ein katholisches Blatt Amerikas wendet, das unter Zugrundelegung einer jährlichen Bekehrtenziffer von 100 000 noch 4000 Jahre bis zur Konversion aller Bewohner herausgerechnet hatte. Auch auf das französische Protektorat und das portugiesische Patonat wird eingegangen, bezüglich der apostolischen Vikariate mitgeteilt, daß Rom sie von jetzt an nicht mehr nach den Himmelsrichtungen, sondern nach den Hauptstädten benennen wolle.

⁴ Missioni cattoliche 394 nach P. Planchet: „Es ist wirklich wahr“, wird hinzugefügt, „daß aus Politik die Menschen zu allem fähig sind. Und sehen wir übrigens nicht die katholischen Nationen Europas (Frankreich und Italien!) sich zu warmen Beschützern der Muselmanen in ihren Kolonien aufwerfen, ihnen die Kultfreiheit garantieren, ihre Moscheen bauen und ausbessern?“

der Missionslage infolge des Hinscheidens des Präsidenten hingedeutet hätte¹. In dem der Franziskaner von Nordschantung ging zwar die Zahl der Jahrestaufen, Katechumenen, Gehilfen und Schülern im ersten Kriegsjahr bedeutend zurück², aber in diesem Jahre sind wieder viele Katechumenen getauft und von mehreren Missionaren externe Schulen in ihren Residenzen errichtet worden³. Die revolutionären Unruhen anlässlich der Unabhängigkeitserklärung von Schantung berührten die katholische Mission nicht; in Weihssien wie in Chotsuen wurde sie bei den Aufständen und Plünderungen unbehelligt gelassen, ja in Tsinanfu unterstellten sich die bedrängten und fliehenden sogar Bewohner einschließlich der Mandarine und Vornehmen vertrauensvoll ihrem Schutz⁴. Die Katholiken erfreuen sich wegen ihrer Sittenreinheit und Anspruchslosigkeit hohen Ansehens⁵. Auch die Christen der deutschen Dominikanermision in Fukien bewähren sich und empfangen ihren Missionar jedesmal mit großer Freude⁶.

Eine friedliche Fortentwicklung ist ebenso den französischen Chinamissionen beschieden, wie selbst das Beispiel des abgelegenen Vikariats Kientschang lehrt, das durch einen von Süd-Setschuan abgetretenen eingeborenen Neupriester verstärkt, seine Werke reorganisieren, einen neuen Distrikt in Tschangpintse bilden und die Zentralresidenz von Ningyuen vollenden konnte⁷. Daß daneben eine eifrige patriotische

¹ Steyler Missionsbote 176.

² Von Ostern 1914 bis Ostern 1915 sanken die Taufen Erwachsener von 2325 auf 1257 (ähnlich Beichten und Kommunionen), der Katechumenen von 22848 auf 15128, der Lehrer und Lehrerinnen von 204 auf 165, der Katechisten und Katechistinnen von 345 auf 224, der Täufer und Täuferinnen von 78 auf 59, der Seminaristen von 56 auf 51, der Katechumenenschulen von 17 auf 12, der Volksschüler von 2711 auf 2188, der Höheren von 510 auf 425 (Statistik in Franziskaner-Missionen 32).

³ P. Albert Klaus aus Tsinanfu am 8. Juni (Mitteilung der Prokuratur).

⁴ „Jetzt zeigte sich das Vertrauen der Chinesen zur Mission, wie auch sonst bei Not und Gefahren. Mandarine und reiche Kaufleute bringen Kinder, Frauen, Hab und Gut in den Schutz der katholischen Mission und hören blindlings auf das Wort der Missionare. Sie wissen, daß die Missionare ihnen nach Kräften helfen. Ja sogar Räuber und Revolutionäre haben Achtung vor der katholischen Mission und fügen ihr kein Leid und Unrecht zu, noch auch denen, die unter ihrem Schutz stehen. Sogar werden die Missionare in einzelnen Gegenden als Vermittler zur Wiederherstellung des Friedens gewählt. Sich selbst schenken die Chinesen kein Vertrauen, während sie unbedingtes Vertrauen zum Missionar haben“ (P. Alfons Schnusenberger aus Tsinanfu in einem Brief vom 18. Mai nach Mitteilung des Düsseldorfer Missionsprokurators P. Hasberg v. 26. Aug.). Gerade bei Beendigung des Briefes ertönten wieder die Gewehre und Bomben; die Angeln sausten in der Weststadt an P. Edwards Wohnung vorüber, in der Oststadt aus Zufall auch in das Seminar; „uns läßt man nach wie vor in Ruhe, die Verwundeten bringt man in die Kirche.“ Die Banden fielen von Tjingtau her über die Schantungsbahn, am 3. Mai über Weihssien und am 4. über Chotsuen, die beide nach Überwältigung der Polizei und Regierungstruppen ausgeplündert wurden.

⁵ Stimmen aus den Missionen 63. Danach wurde das Lehrerseminar in Tsinanfu unter P. Hansland gegründet und auch das katholische Kolleg daselbst wiedereröffnet (vgl. dagegen oben 245 den Bericht von P. Schnusenberger).

⁶ Vgl. die Beschreibung dieser Begrüßungen und Gottesdienste in den verschiedenen Gemeinden von Missionsobern P. Jordanus Simioben unterm 30. Januar und 5. Febr. 1916 (Marienpfalter 390 f.). Ebd. 430 f. entwirft er ein rührendes Bild vom einheimischen Laienapostel Dominikus, 471 f. über die Aufnahme verlassener Kinder.

⁷ Nach dem Bericht des mittlerweile zum apostolischen Vikar von Kanton ernannten Bischofs de Guébriant (MC 292). Der neue Distrikt lieferte schon 500 Taufen; auch das Seminar wächst und zählt 30–40 Studenten; in den 77 Schulen sind 1800 Schüler; 2 Apotheken und mehrere Mädchenorphelinate wurden eröffnet in Changpa, Lufu, Salien und Penyuen; zum Empfang der erwarteten und ohne den Krieg seit Jahresfrist einge-

Agitation für Frankreich hergeht, beweisen die Spenden für das französische Rote Kreuz, die sogar aus den blutarmen Vikariaten Kweichau und Tibet eingingen¹. Aber auch Heimsuchungen fehlten nicht: wie in der Pariser Mission West-Setschuan ein Greisenhospiz im November von Räubern ausgeplündert und das Missionswerk vom ausgebrochenen Aufstand gefährdet wurde², so ist kürzlich im Juli die Lazaristenmission Kintetschen in Ost-Kiangsi durch eine alles zerstörende Überschwemmung schwer beschädigt worden³. Noch furchtbarer litten die belgischen Missionen der Scheutvelver in der Mongolei im vergangenen Jahr unter den Plünderungen zuerst der Räuberbanden und dann der regulären Truppen⁴; ebenso wurden in ihrer Präfektur Südkansu mehrere Kirchen und Stationen, so die blühende von Sandheillip, durch Banditen niedergebrannt und völlig zerstört⁵. Die italienischen Missionen des Mailänder Seminars in Honan und Hongkong müssen sich in vielem einschränken, aber dank

trossenen 6 Franziskanerinnen Mariens ist alles bereit. Die Mission von Sancian (Insel auf der St. Franz Xaver starb) zählte 968 Jahrestaufen und über 2000 Katechumenen, aber die Hilfsquellen nehmen ab (P. Thomas aus Sancian in den Ann. d. Verb. d. Gl. 147).

¹ Nachdem P. Valentin in Yertalo, „zur Entlastung seines Gewissens und ohne zu insistieren“, von der Zeichnung der Mission für das französische Rote Kreuz erzählt hatte, brachten ihm die Vertreter von 40 Familien 230 Rupien (300 Fr.) mit den Worten: „Vater, Sie wissen, daß wir ruiniert sind. Wir konnten die zur Wiederherstellung unseres Friedhofs notwendigen 200 Rupien nicht zusammenbringen; aber für Frankreich, das uns unsere Missionare schickt, das uns in den Verfolgungen beschützt, müssen wir mehr tun als für uns selbst; wir müssen das Unmögliche tun! Hier unsere Kollekte; mehr als einer hat bei Heiden Schulden gemacht, um seinen Beitrag zu bringen“ (Bischof Giraudeau von Tibet aus Taisienlu MC 292). Ähnlich sammelten die Katholiken von Kweichau 300 Pfaster für die französischen Verwundeten, wozu der apost. Vikar Seguin schreibt: „In unserer fernen Provinz, wo Frankreich weder Konsularvertreter noch Handelsbeziehungen hat, wird unser teures Vaterland nur dank uns Missionaren gekannt und geliebt“ (ebd.).

² Missionar Briand an Bischof Robert von Nantes (MC 304). „Eine einzige Sache beunruhigt mich etwas. Die Provinz Jünnan hat sich eben unabhängig erklärt. Schon sind ihre Soldaten in Setschuan eingedrungen und halten starke und reiche Positionen besetzt. Wenn nur unsere Christen, unsere Werke, unsere Kapellen nicht von diesen Umwälzungen zu leiden haben!“ Der Bericht des selbst in die Reihen seiner Missionare wieder eingesprungenen greisen Bischofs Chatagnon von Süd-Setschuan an die Zentralräte des Werks der Glaubensverbreitung (vgl. oben 158) auch in den Annales de la Propagation de la foi (Juli 217 ss.).

³ Nach einer Depesche des Bischofs Clerc-Renaud von Ost-Kiangsi (MC 349). 30 000 Personen seien ertrunken, mehrere Millionen Schaden. Trotz des durch den Mangel an Missionaren fühlbaren Krieges, schrieb vorher Mgr. Clerc-Renaud, hielten sich doch seine Missionswerke auf der Höhe und verzeichnete sein letzter Jahresbericht einen Zuwachs von 1000 Christen (Ann. d. Verb. d. Glaub. 147). Über das Wirken der Bingen-Zwischen in und außer dem Hospital von Wentchow in Ost-Tschefiang vgl. die Schilderung der Oberin Deville (MC 327 s.), über das 25-jährige Jubiläum der einheimischen Schwesternkongregation vom Fegfeuer in Ningpo den Rückblick eines Missionars aus Ost-Tschefiang (ebd. 315 s.). Eine Beschreibung der Peking-Mission, besonders des Petang, aus der Feder neu angekommenen polnischen Lazaristenmissionars Totarski ebd. 301 s.

⁴ Vgl. die Schilderung der Mission Hokiao von P. Vandewelde aus der Südwest-Mongolei (MC 313 ss. Sur la lisière du Grand Désert de Gobi). Dazu oben 248.

⁵ Bericht des Präfekten P. Daems (Annales de la Propagation de la Foi 221 ss.). Die Kirche von Sandheillip mit den Altären und den schönen Gemälden des P. Mierloose sie verloren, die Residenz ihrer Provinz und ihrer Bibliothek beraubt. Die Missionare konnten noch früh genug nach Kiangchow fliehen und ihr Personal entlassen, so daß von den Christen nur zwei Greise getötet wurden; nach Zerstreuung der Revolutionäre durch die Truppen lehrten die Missionare und Schwestern zurück, aber Waisenhäuser, Schule und Katechumenat mußten eingestellt bleiben. Vgl. De katholieke Missien 234. 272 nach Annalen van Sparrendaal.

den weiterfließenden Beihilfen aus der Heimat vermögen sie doch ihre Unternehmungen über Wasser zu halten¹; ja während Europa und auch China im Kriege liegen, setzen sie im größten Frieden ihre Arbeit fort und begegnen in der Bevölkerung einer Empfänglichkeit, einem so außerordentlichen Bekehrungsdrang wie noch nie zuvor, darin nur behindert durch den Mangel an Mitteln². Im Distrikt Weieung (Hongkong) verbrannten und plünderten die Soldaten das Dorf Ittialung mit Kirche und Schwesternhaus, nachdem schon die heidnischen Rebellen 4 Christen getötet hatten³.

Auch in Japan entfalten sich trotz des verhängnisvollen Rückschlags, den der Krieg namentlich durch Einberufung vieler Glaubensboten bewirkte, die Missionsarbeiten und Missionsfrüchte weiter, allerdings in noch mäßigerem Tempo als bisher⁴. Der Erzdiozese Tokio wurden durch die Mobilisation neun Missionare entzogen und ihre Zahl binnen eines Jahres auf nahezu die Hälfte reduziert; aber die Zurückgebliebenen wetteiferten in der Aufrechterhaltung des Bestehenden, so daß kein Posten aufgegeben zu werden brauchte und nur die Innenbezirke insofern etwas litten, als sie nicht mehr so oft besucht werden konnten⁵. Ja in der Hauptstadt selbst konnte im Frühjahr 1915 die wiedererbaute Xaveriuskirche von Kanda im Beisein des französischen Gesandten eingeweiht und ein neues Priesterseminar mit 14 Schülern errichtet werden⁶, während die Lehranstalten der Jesuiten, Marianisten, Schwestern vom hl. Herzen, von St. Maur und St. Paul in Tokio, Yokohama und Schizuoka fortfuhren, die katholische Religion kennen und schätzen zu lehren. Der trotz seiner Jahre noch rüstige Erzbischof übernahm persönlich für den eingezogenen P. Giraudias die Versorgung der Stationen Dawara, Kamakura und Yokosuka samt dem Ausläufer von Gotemba; dagegen muß Nagoya, dessen Pfarrer Lemoine ungeachtet seiner 46 Jahre ebenfalls zu den Fahnen gerufen worden war, von Osaka aus versehen werden⁷. In Osaka selbst war der ehemals so verfolgte Katholizismus Gegen-

¹ Vgl. den Dankesbrief des Bischofs Menicatti von Nord-Honan aus Linhsien vom 1. Mai an die Wohltäter des „Fondo Straordinario“ (Miss. catt. 304 s.), das Schreiben von P. Elli aus Süd-Honan über die Mission Santschiuang (ebd. 325 s.) und die Relation von P. Teruzzi über die Einweihung der neuen Kirche von Pasfaao durch Bischof Pozzoni von Hongkong (ebd. 321 ss. 336 s.). Eine ausführliche Übersicht über die chinesischen Werke und Häuser der Kanossianerinnen aus der Feder der Generaloberin von Verona ebd. 330 ss. (Una gloria italiana in Cina).

² Bischof Menicatti von Süd-Honan (ebd. 316). Die italienischen Franziskanermissionen von Schensi haben viel von Räubern zu leiden (P. Schnusenberg in seinem Brief v. 18. Mai).

³ Brief des Missionars P. Pilanga von Hongkong an einen Mitbruder in Italien (Miss. catt. 400). Was sie nicht stehlen konnten, zerbrachen sie; Kirchensachen, Paramente, hl. Gefäße, alles war weggeführt, Altar und Tabernakel zertrümmert. Man telegraphierte nach Hongkong an den Konsul. Das seit 1897 belehrte Ittialung zählt 200 Christen. Kanton wird von den Monarchisten belagert (ebd.).

⁴ Vgl. die Auszüge aus den Berichten der 4 Bischöfe von Japan (Tokyo, Nagasaki, Osaka, Sakodate) an das Pariser Missionsseminar MC 357 ss. 369 ss. 381 ss. (Progrès du Catholicisme au Japon). Die Aushebungen der französischen Patres dauern fort, noch im März mußten einige besahnte Missionare, die noch nie gedient, Japan verlassen (P. Rinold aus Sapporo 15. April Antoniusbote 237).

⁵ „Immerhin“, fügt der Erzbischof bei, „haben die menschlichen Kräfte eine Grenze, und die abnorme Lage, in die wir gekommen, dürfte sich nicht lange ohne sehr schwere Unzuträglichkeiten hinausziehen. Deshalb warten wir mit Ungebuld darauf, daß ein glorreicher Friede unsere lieben Abwesenden uns zurückgebe“ (MC 357).

⁶ Da die Mehrzahl der Diözesanchristen Neophyten und daher die Rekrutierung aus ihnen schwierig war, lieferte Bischof Combaz von Nagasaki 8 Seminaristen aus seinen alten Christenfamilien (ebd.).

⁷ Ebd. 358. Für die durch Einziehung des P. Bissarague verwaiste Pfarrei Matsuda in Tokio mußte P. Glaujac vom Seminar weggenommen, die Doppellstation Ueda-Matsumoto

stand öffentlicher Lobeserhebung und Bewunderung sowohl bei der Berichterstattung über die Liebeswerke anlässlich des Kaiserbesuches als auch beim nationalen Wohlfahrtskongreß im Juli 1915¹. Wie dort die allgemein beliebten Marianisten in ihrer Sternschule von Erfolg zu Erfolg eilen, indem sie ihren Schülern neben der weltlichen Bildung auch die sittlich-religiösen Anschauungen beibringen und außerhalb des Programms über dreihundert Kinder im Katechismus unterweisen, wie auch die Nonnen vom Kinde Jesu durch Schulen, Waisenhäuser, Asyls usw. ungeheuern Segen in der Stadt verbreiten, so strengen sich in der Diözese die gleichfalls von der Mobilisation stark gelichteten Missionare, unterstützt von einheimischen Katechisten und Christen, für die Evangelisation der Heiden an². Ebenso weisen die im Vorjahr gespendeten Tausen und gegründeten Posten im Bistum Nagasaki auf recht erfreuliche Erfolge trotz der Mobilisierung hin, während die Marianisten auch in ihrem dortigen „Meeresstern“ (mit 280 Schülern) und in ihrer apostolischen Schule von Urakami weitere Fortschritte machen³. In der nördlichen Diözese Hakodate, so sehr ihre Kräfte durch die Heeres-einziehung, ihre Mittel durch die Abnahme der Missionsvereinsgelder zurückgegangen, durften 1915 sogar zwei neue Residenzen in Sendai und Ogawara eingerichtet werden, dank vor allem der mit größter Herzlichkeit sich vollziehenden Abtretung von Hokkaido, den Kurilen und Sachalin an die deutschen Franziskaner⁴. Diese konnten ihre Wirk-

statt des ebenfalls nach Frankreich einberufenen P. Cesselin vom 67 jährigen P. Drouard bereit, für den ältesten Missionar P. Evrard (seit 1867) zur Anstalt der Damen von St. Maur die vom mobilisierten P. Chabagnon verlassene Pfarrei Yokohama geschlagen, dem schon mit 3 Gemeinden betrauten P. Mayrand der durch die Abreise von P. Caloin (mobilisiert) vakante Distrikt Kofu anvertraut werden; P. Cadilhac, der bisher 2 Vikare für seine 3 Bezirke hatte, muß jetzt allein sein ambulantes Missionarsleben fortsetzen, das er seit mehr als 30 Jahren führt: „Wenn das Ende kommen wird“, meint er, „dann werde ich aufhören“ (ebd. 357).

¹ Ebd. 370. Vgl. oben 149. 248. In seiner Rede schilderte Dita, der Delegierte des Ministers vom Innern, das Asyl der Damen von St. Maur in Tokio, die Ausfähi-gasyle in Göttemba und Biwazaki, die Beharrlichkeit im Bau der Kirche von Urakami.

² MC 381. Zu Kawaguchi wird P. Nagata in der Caritas von den katholischen Damen und seinem Jünglingsverein unterstützt; Billion in seinen Konferenzen zu Sagi und Umgebung besonders von einem Katechisten, der früher Bonze war; Silhol, der seinen mobilisierten Mitbruder Bousquet in Kitano ersetzt, von den Täuferinnen. Bei Wagner in Nara-Awajimachi bekehrte sich eine frante Lehrerin auf Anraten ihres Bruders, eines protestantischen Studenten von Tokio. Der heidnische Bürgermeister von Miyazu ließ in der Kirche für die zwei gefallenen Neffen von P. Relave einen Gottesdienst feiern und wohnte mit den Notabeln selbst bei.

³ Ebd. 358. 369 s. P. Boëhrer nahm im Sturme das von den Methodisten bedrohte Fukuma, auf den Gotoinseln wurde am 24. Juni unter P. Pélu der Posten von Futue eingeweiht; Kirchen wurden in Miyazaki von P. Joly, in Kasari von P. Halbout, in Biwazaki von P. Bulbeau erbaut; in Goto 161, in Kumamoto 110, in Matsuhira 89 Erwachsene getauft; in Oge der Bürgermeister mit seiner ganzen Familie, in Kagoshima der Mathematikprofessor Ono, der schon vorher den Christen das Evangelium erklärte, ohne selbst übertreten zu wollen. P. Martin ist daselbst an die Stelle des eingerückten P. Cavaignac getreten, P. Breton in Kuroshima an die von P. Cotrel, für den die Christen oft beten und Messen lesen ließen, P. Bouige auf den Schimainseeln für Fressenon und Bonnet. Manche Christen wandern aus, aber nicht ohne Gebetbuch und Katechismus mitzunehmen. P. Sauret in Kurume-Omuta pastoriert auch die 458 Kriegsgefangenen, darunter 2 Benediktinerbrüder von Seoul. Der Bischof beginnt mit einer Schilderung des 50 jährigen Jubiläums der Wiederauffindung zu Nagasaki im März (vgl. oben V 158. 327).

⁴ MC 382. Der bisherige Missionar von Sapporo P. Lafon übernahm das vor 25 Jahren von ihm gegründete Ariyama, P. Hutt statt Ishigawa im März Rameda bei Satodate, wo auch die Klöster der Trappisten und Trappistinnen wertvolle Stützen der Evangelisation sind, P. Cornier vertauschte Otaru mit Sachinohe. Die Station von

samkeit unter noch größerer Rücksicht der Behörden als vorher fortsetzen, seitdem ein einflußreicher Christ von Sapporo sie beim Gouverneur gegen die von einem anglikanischen Prediger inszenierte Kampagne und Spionagebeschuldigung in Schutz genommen hatte¹; aber der ungünstige Eindruck des europäischen Krieges auf die allgemeine Stimmung, die Knappheit der Mittel und das Fehlen an Patres lähmt ihre Tätigkeit fortgesetzt und verhindert die Übernahme neuer Arbeiten oder Pläne außer einem religiösen Wochenblatt, das gute Aufnahme fand und wider Erwarten wächst². Den Steylern der Präfektur Nigata war es gegönnt, im Bergwerkstädtchen Kosaka Ende 1915 eine neue Missionsstation zu gründen und im Gegensatz zum übrigen Japan sofort einen aufnahmewilligen Boden für die frohe Botschaft zu finden, so daß sich daraus bald die größte ihrer japanischen Missionen entwickeln könnte³.

Aus der von den Japanern besetzten Südsee erfahren wir durch Schwestern von Jaluit auf den Marshallinseln, daß alles in Ordnung und die Behandlung durch die japanische Militärbehörde eine sehr gütige und höfliche ist⁴. Dagegen wurde der Superior von Neupommern P. Dicks, nachdem er auf die Schritte des Missions-

Ogawara wurde mit den Unterstüzungen des Kardinals Gotti fundiert und mit dem Propagandaschüler P. Januarius Hayasaka besetzt, dessen Bruder P. Srenäus am 29. Mai 1915 im Lateran zu Rom ordiniert wurde und in St. Peter dem japanischen Marineattaché in Rom, einem eifrigen Katholiken, die Kommunion spendete. Die Kosten der neuen Kapelle von Futschima trug eine Dame von Newyork.

¹ Vgl. die Einführung des bischöflichen Berichts von Sakodate (ebd.). „Wir lassen ihnen eifrige und wohlunterrichtete Christenheiten, und um einen Beweis für den guten Geist der Gläubigen zu geben, erwähne ich, daß keiner von ihnen abgefallen ist, sei es bei Änderung der Jurisdiktion, sei es infolge der Feindseligkeiten zwischen Japan und Deutschland . . . Die Treue der Christen von Hokkaido rühmen, heißt a priori ihre Väter im Glauben, d. h. unsere Missionare loben, die sie gut erzogen haben und dann ihre Posten den Söhnen des hl. Franziskus abtreten mußten. Von beiden Seiten ging der Wechsel mit einer vollkommenen Rordialität von Statten, und die Japaner konnten sich überzeugen, daß die katholische Einheit kein bloßes Wort ist.“ Auch nach dem Franziskanerpräfekten ist der Übergang ebenso wie die Erhebung zur Präfektur in aller Stille und ohne Störung vor sich gegangen (Franziskaner-Missionen 11).

² P. Präfekt Wenzeslaus Rinold aus Sapporo untern 13. April (Antoniusbote August 237 f.). Er sei froh, wenigstens das Bestehende aufrechtzuerhalten und noch einige Tausen verzeichnen zu können, aber alles sei sehr teuer. In einem Kommentar vom 15. Okt. 1915 zu seiner Septemberstatistik meldet er außer der Gründung des religiösen Wochenblatts das Eingehen der Missionsstation Chiraoi (unter den Ainos) und das Aufkommen derjenigen von Tomatamai (Die Franziskaner-Missionen Juli 1916 S. 10 ff.).

³ Vgl. P. Rosenhuber (mit P. Zimmermann in Kosaka) im Steyler Missionsboten 173 f. Am 8. Dez. unternahm er mit dem Präfekten P. Reiners die Gründungsreise von Afrika aus, im Mai wurde bereits das Haus gekauft. Die Bevölkerung hat mit den heidnischen Traditionen gebrochen und sich an die harte Arbeit ohne Luxus gewöhnt, ist daher viel innerlicher und für die Kreuzesreligion zugänglicher; nur fehlen jetzt die Bilder, Krustfische usw. aus Europa, die zum Anschauungsunterricht und zum Ertrag für die Götzenaltäre dienen könnten. Der Brief des Lokomissionars über die Aufnahme des päpstl. Abgesandten Mgr. Petrelli (Un Evénement national au Japon) vom Superior des Pariser Missionsseminars P. Delmas eingeschickt auch im Juliheft der Annales de la Propagation de la foi 233 ss. Über das Lob des Papsttums durch Prof. Sakaguchi von Kyoto in der Osaka-zeitung nach P. Gabriel von Tsuruoka Missionsbote 188. Über die Verbannung des religiösen Unterrichts aus den koreanischen Volksschulen durch die Regierungserlasse von Ende 1915 RM 262.

⁴ Nach einer Karte der Schw. Dominika Buchsteiner an den Salzburger Domkapitular Feuerfinger vom 28. Mai (Hiltruper Monatshefte 343). Seit Sept. 1914 ist es die erste Postgelegenheit für die Heimat. Vom Krieg empfanden sie nur das Nichts: „Nichts lesen, nichts hören, nichts schreiben und — nicht helfen zu können!“ Eine andere Karte einer Schwester meldet nach Hiltrup, die Japaner seien noble Gegner, sonst alles all right.

prokurators P. Lindens beim Minister in Sidney wieder auf freien Fuß gestellt und bloß zu wöchentlicher Meldung verpflichtet worden war, offenbar wegen seiner Deutschfreundlichkeit von der britisch-australischen Behörde abermals im Konzentrationslager von Trialbay interniert¹. P. Boudin aus derselben Genossenschaft vom hl. Herzen meldet ein zu harter Arbeit zwingendes „großes religiöses Erwachen“ in Nonuti auf den Gilbertinseln². Auf der südlichen Salomoneninsel San Christoval arbeiten die Maristen Babonneau und Moreau rastlos von Ort zu Ort eilend unter den größten Entbehrungen, um mit den zwei anfangs 1915 angekommenen Schwestern der nicht minder rührigen protestantischen Gegenpropaganda die Stirn zu bieten³. In Manihiki ist unter ähnlichen Bedingungen der Pikupianer P. Kerdal allein noch tätig, nachdem sein Gefährte P. Bezien gleich zu Kriegsbeginn durch die Gestellungsordre nach Frankreich gerufen worden⁴. Aus seinem Vikariat Tahiti holte kürzlich erst ein neuer Gestellungsbeehl die letzten weissenfähigen Missionare heraus und ließ von den 30 nur noch ein Drittel zurück, zu dessen Verstärkung im Winter 9 holländische Pikupianer abgingen⁵. Außerdem bedrängt Proviantmangel und Teuerung sämtliche außerdeutsche Südseemissionen⁶. Die Indianermmissionen der Jesuiten in Amerika hingegen blieben von den Kriegsübeln ganz verschont; keiner der Missionare wurde abberufen, nur flossen die Almosen aus Deutschland nicht mehr so reichlich⁷.

¹ Mündliche Mitteilung aus Hiltrup. Schw. Josephine aus der Steyler Neuguineamission beschreibt Missionsbote 176 die Aufnahme eines Kindes am 18. März.

² Nonuti 10. Febr. 1916 (MC 401). Wegen des Krieges bediene von den früheren drei Gesellschaften nur noch eine die Gegend sehr fahrlässig, so daß man ein halbes Jahr ohne Nachrichten aus Europa gewesen sei: „Sie begreifen unsere patriotischen Beängstigungen!“

³ Brief von P. Babonneau aus Wanoni Bay an Bischof Robert von Nantes (MC 365). Eben sei ein junger protestantischer Prediger angekommen, der voll Gesundheit und nicht blutarm, wie sie durch das Fieber, das Land durchheile und Adepten sammle. Über die Anfänge der Maristenstation Marau auf den Südsalomonen vgl. die Beschreibung des im vorigen Jahr verstorbenen Bischofs Bertheux Kreuz u. Caritas 137 ff. 149 f. Über die Maristenmission auf den Neuheliden De katholische Missionen 129 ss. Über die Kriegsfolgen in der Herz-Jesu-Mission von Holländisch-Neuguinea ebd. 272. Über die Amerikanisierung von Honolulu P. Bejnes ebd. 240.

⁴ P. Kerdal in MC 354 ss. Er beschreibt die Reise nach Karotonga, die er unternommen, um aus seiner „Isolierung“ herauszukommen, da er seit Oktober 1915 ohne Nachrichten war. P. Bezien dient als Sanitäter im Lazarett zu Vannes (ebd.).

⁵ Das Werk des P. Damian 101 (vgl. RM 284).

⁶ Vgl. die Klagen RM 282 ff. nach Werk des P. Damian und Annales de N. D. du Sacré-Coeur. Bischof Veray von den Gilbertinseln (v. hl. Herzen) erhielt Ende 1915 nach großer Not eine Sendung von einem Irlander und wurde auch von den eingeborenen Christen stark unterstützt. Der Marist P. Fox führte unter ihnen auf den Fidschiinseln den Glaubensverein, Bischof Hermel in Tahiti einen katholischen Schulverein ein. Die Pikupianermmission der Sandwichinseln wies 1915 für die beiden Missionsvereine 4574 M., 3057 Jahrrestanten und 2777 Schulkinder auf. Nach einem Brief aus Marakei in Neuguinea haben die dortigen Eingeborenen überall für die englische Kriegskasse gesammelt und werden durch eine politisch-religiöse Zeitung über den Krieg unterrichtet (über die „erzieherischen“ Wirkungen davon RM 284).

⁷ P. Sialm aus Süd-Dakota über die Erfolge und Schwierigkeiten dieser ehemals deutschen Jesuitenmission (RM 262 f.). Ebd. P. Digmann über den Besuch zweier Schulspektoren und den Brand in der Mission. Über die neue Oblatenstation Chesternfeld Inlet unter den Eskimos von Keewatin in Kanada vgl. den Brief des Obern P. Turquetil an seinen Bischof Charlebois, wonach man dort die Kriegereignisse erst im April 1915 erfuhr (Annales de la Propagation de la foi). Die Eskimos, die vor drei Jahren die Missionare P. Veraux und P. Rouvier ermordet haben, sind entdeckt und verhaftet (Köln. Volksz. Nr. 702). Für die Interessen der Negermission in den Vereinigten Staaten

III. Die protestantischen Missionen.

Aus den deutschen Kolonien kommen analoge Missionsnachrichten nach dem evangelischem Deutschland wie nach dem katholischen. In Togo ist Keta, die älteste Bremer Missionsstation, infolge der Abführung ihres Personals verwaist¹, während die Basler Station Jendi im Norden des Schutzgebiets durch Feuersbrunst heimgesucht wurde². Mit den Pallottinern sind auch 5 Basler Missionare aus Duala über Bordeaux nach dem französischen Gefangenenlager Saintes transportiert worden³; nach dem Bericht des allein noch zurückgebliebenen Deutschaustraliers Rhode sind 5 Basler Stationen ausgeraubt, aber die sich selbst überlassenen Christen halten zu ihrer Religion⁴. In Südwestafrika sagten sich die Bastards um Rehoboth von der Rheinischen Mission los und mußten die Ambomissionare außer einem einzigen ihre Stationen räumen⁵. Aus Deutschostafrika meldeten die Leipziger zunächst, daß sie auf ihren Stationen bleiben durften, dann aber, daß der Senior Fuchs am 29. Mai in Moschi gefangen gesetzt und nach dem Lager von Nairobi gebracht wurde, nachdem er Station, Arbeit und Gemeinde seinem Lehrer und den Ältesten übergeben hatte⁶. Die Rheinischen

gründeten die Steyler 1916 in Tschny eine Vierteljahrszeitschrift (Missionsbote 176). Über die Negermissionen der Väter vom hl. Geist in Nordamerika ihr Echo 130 ff. Über die Mission der deutschen Franziskaner unter den Mundurucu-Indianern in Zentralbrasilien P. Band Franziskaner-Missionen 17 ff. Über die Kulturarbeit der Indianermision in Kolumbia De kathol. Missionen 240.

¹ Auf dem Dampfer „Nigeria“ wurden Missionar Freyburger mit Frau und 2 Missionschwestern nach England transportiert (NMZ 373). Der Präses von Lome hat die Aufsicht über die Arbeit in dem noch zur Goldküste gehörenden Keta übernommen (EMM 425).

² Nach EMM 322 weisen die Missionare den Gedanken eines Rückzugs nach der Goldküste weit von sich. Nach der Besetzung durch die Engländer durften die Basler auf ihren Posten in Nordtogo bleiben, mußten aber ihre Schule aufheben und das Reisen unterlassen (Dettli NMZ 321 f.).

³ Allgemeine Missionsnachrichten Nr. 8 (15. August). Auch die in Kamerun und Togo gefangenen und nach Dahomey, dann nach Marokko gebrachten Bremer Missionare landeten am 24. Juni in Frankreich und befinden sich im Lager Carpiagne bei Marseille.

⁴ EMM 322 f. und NMZ 373. Ein Duzend junge Leute halten in ihrer Heimat Gottesdienst und Unterricht. Am Kamerungebirge sind 374 Heiden getauft worden. Die Missionshäuser von Buea dienen als Soldatenwohnung, das von Viktorie als Rathaus. Über die Wirkungen des Krieges in der Basler Kamerunmission zusammenfassend Inspektor Dettli von Basel NMZ 309 ff. Er stellt fest, daß wegen des Kriegsärgernisses kein Neger der Gemeinde den Rücken gekehrt habe. Schwierigkeiten machten gleich zu Beginn die Fragen der Verproviantierung und der Wehrpflicht, von welcher der Gouverneur die ordinierten Brüder entbunden erklärte.

⁵ EMM 323. Dort auch über die furchtbare Hungersnot und die Erklärung des anglikanischen Missionsblatts, sich in die Arbeit der Rheinischen Mission nicht eindrängen zu wollen. In Rehoboth wurde das Haus des Missionars Schröder von den Bastards völlig ausgeplündert (EMM 426). In Reetmanshoop ist die Krankenpflege unter den Eingeborenen der Schwester Jahn verboten worden. Die dortige Gemeinde feierte trotz der Kriegszeit ihr 50jähriges Jubiläum unter reger Teilnahme auch der Weißen (NMZ 373 f.).

⁶ Mitteilungen des Missionars Müller aus Madschane vom 30. März und des Sen. Fuchs aus Nairobi vom 8. Juni (NMZ 374 f.). Auch Missionsgebiete der Betheler, Berliner und Herrnhuter sind vom Feind besetzt (ebd.). Nach den Augustnachrichten nimmt die Berliner Missionsgesellschaft an, daß ihr ganzes Njassagebiet in Feindeshand gefallen ist. Nach der Church Missionary Review teilte der Bischof von Winchester bei der Jahresfeier der englischen Universitätsmission mit, all ihre eingeborenen Helfer und Lehrer in den Nordbezirken seien von den Deutschen gefangen genommen worden und 20 davon infolge harter Behandlung gestorben (EMM 427).

Missionare in Neuguinea können mit Genehmigung der Behörden ihre Lebensmittel aus Australien beziehen und wissen von vielen Anzeichen günstiger Besinnung unter den Eingeborenen zu erzählen¹; ähnlicher Bewegungsfreiheit und Fortschritte erfreuen sich dort die Neuendettelsauer, von denen indes drei in Australien gefangen sitzen². Auch die Liebenzeller erleben an ihren eingeborenen Christen neben Rücksällen manche Treue, so sehr sie durch das schroffere Vorgehen Japans gelähmt sind³.

In den britischen Gebieten scheint die Regierung mehr und mehr ihre Maßregeln gegen die deutschen Missionare auch evangelischer Konfession verschärfen und ihre Betätigung unterbinden zu wollen. Während sie auf der Goldküste offenbar immer noch ihre Gemeinden bedienen und ihre Schulen leiten dürfen⁴, wurde den Berlinern in Transvaal die Schulleitung und Teilnahme am Unterricht entzogen, ja ihr berühmtes Seminar in Botshabelo aufgelöst⁵. Aus Indien sind auf der zweiten Golkondafahrt im Mai mit den 88 katholischen Missionaren auch 94 evangelische an der englischen Küste angekommen, um gleich jenen zuerst in den Alexandrapalast und dann in das Durchgangslager Stratford überführt zu werden, bevor sie nach Hause gelangten, während ihre aus Belgium und Rodaikanal zurückgekehrten Frauen schon am 19. Mai in Goch eintrafen; für die heimgekehrten Basler wurde am Pfingstmontag (12. Juni) in der Stuttgarter Stiftskirche eine Begrüßungsfeier gehalten⁶. Nach ihren Mitteilungen war ihre Behandlung in Indien vielfach eine planlose, unter dem Druck der allgemeinen Hege stehende, die Haltung der englischen und amerikanischen Missionskreise meist eine unfreundliche. Der Fortführung der deutschen Missionsarbeit legt die indische Regierung kein Hindernis in den Weg, und auch für die des Schulwesens hat sie die vom südindischen Missionsausschuß gebildeten Kommissionen anerkannt, aber es fehlen dazu die Arbeiter, um so mehr als selbst Schweizerischen Missionaren von Basel die Landung in Indien nicht erlaubt wird⁷. Die Christen der

¹ Spieder EMM 377 f.

² Allgemeine Missionsnachrichten Nr. 7 u. 8. Vgl. EMM 378.

³ EMM 324. Aus Tschitt berichtet das Aprilheft der protestantischen Pariser Mission von starken Aushebungen (ebd.).

⁴ EMM 322. Als Grund dieser mildern Behandlung gilt die Rücksicht auf das ausgedehnte Basler Missionschulwesen, das an der Blüte der Kolonie so stark beteiligt ist und ohne die Missionare nicht fortgeführt werden kann (also ähnlich wie für das Kolleg der deutschen Jesuiten in Bombay). Immerhin wurde ein Erholungsurlaub nach Togo verweigert.

⁵ EMM 366 f. und AMZ 372 f. nach den Berliner Missionsberichten auf Grund von Briefen des Superintendenten Brune von Kimberley und des Missionars Sad von Pretoria. Die Missionsarbeit der Hermannsbürger im Zululand und der Brüdergemeinde im Kaffernland geht ruhig weiter (EMM 426). Über den Athiopismus in Südafrika EMM 380.

⁶ Frohnmeyer EMM 325 ff. Die Behandlung auf der Golkonda und im Alexandrapalast wird als wohlwollend, das Stratfordlager als trostloses Gefängnis bezeichnet. Am 30. Mai erhielten 30 Basler, 2 Leipziger und 3 weitere evangelische Missionare nebst 5 katholischen den Befehl zu packen, 2 Basler und mehrere andere erst später.

⁷ EMM 327. Die Regierung hat zugestimmt, daß die Hermannsbürger der lutherischen Synode von Ohio, die Leipziger der schwedischen Kirchenmission ihr Eigentum übertragen (EMM 424). Doch verbot das indische Amt in London „die Landung ausländischer Missionare, solange der Krieg dauert“ (AMZ 421). Über die Preßpolemik wegen angeblicher Vergewaltigung von Palgath durch den Basler Missionar Dr. Burdhardt ebd. 328 f.; über den allmählich ruhigeren Ton der indischen Presse gegenüber den deutschen Missionen ebd. 371 f.; über das Ausleben und die Missionsbestrebungen des Hinduismus ebd. 372 ff.; über den Fortschritt des Christentums in Indien ebd. 374 nach dem Artikel eines Indiers in The East an the West; über die Aufstandsbewegung unter den Uraos in Chota-Nagpur. AMZ 367 ff.

Börsnerschen Mission bleiben treu und arbeiten wie früher weiter, haben sogar in der Selbsterhaltung und Selbstverwaltung gute Fortschritte gemacht¹. Die englische Wesleyanermision von Madras konnte trotz des Krieges eine reiche Ernte einheimen und 1600 Heiden taufen². Die beiden Basler Missionare von Britisch-Borneo mußten ihre Stationen verlassen³. Dagegen kann die Rheinische Mission ihre Arbeit in Niederländisch-Indien ungestört und erfolgreich weiterführen, unter den Batak auf Sumatra wie in Nias und Borneo⁴.

Besprechungen.

Weber, Norbert O. S. B., Erzabt von St. Ottilien, **Im Lande der Morgenstille, Reise-Erinnerungen an Korea.** Mit 24 Farbentafeln nach Lumière-Aufnahmen des Verfassers, 25 Vollbildern und 279 Abbildungen im Text, sowie mit 1 Karte. XII u. 457 S. 4. München, Karl Seidel, 1915. Geh. M. 18, geb. M. 20.

Wie das Werk des Schweizerischen Kapuzinerpaters Jann über die kirchliche Verfassungsgeschichte in Ostasien auf missionshistorischem Gebiet, so bedeutet das vorliegende des bayrischen Benediktinererzabts über Korea in der Belletristik ein missionsliterarisches Ereignis und doppelt erfreuliches Kriegsgeschenk, das schon durch sein Dasein und seine Aufmachung die Sache ehrt, der es in erster Linie dienen will. Wir dürfen daher dem schon seit Jahren als geistvoller Missionsredner und Missionschriftsteller bekannten Ordensmann dankbar sein, zunächst daß er unter Überwindung seiner schüchternen Bescheidenheit dem allgemeinen Drängen zur Veröffentlichung seiner Eindrücke nachgegeben hat, dann daß er mit kühnem Wagemut das Werk mitten im Kriege vom Stapel ließ, von dem es nach seiner Fertigstellung — das Vorwort ist datiert vom 6. Juni 1914 — überrascht worden war und vor dem es ein Jahr lang die Segel eingezogen hatte. Mit Recht betont der Verfasser, daß er damit eine versinkende Welt dem Lese der Vergessenheit entriß, da die japanische Nivellierungsarbeit immer stärker den Pflug über die Eigenart des von ihr unterjochten Volkes und Landes zieht und vieles von dem, was hier mit Feder und Stift festgehalten ist, in wenigen Jahren nicht mehr in der gleichen Ursprünglichkeit zu finden sein wird.

¹ EMM 423 f. Alle Anstalten bestehen ohne Änderung fort.

² Frohnmeyer EMM 330. Freilich entstand gegen sie wegen einer Schülerzüchtigung eine ähnliche Wache wie gegen die Basler in Palgath.

³ Friz von Sandakan schon im letzten Jahr (siezt auf den Philippinen), Schule von Kudat am 27. Juni, nachdem sie schon bei Kriegsausbruch unter Parole gestellt worden (EMM 424).

⁴ Spieder EMM 357 ff. Im Süden von Nias stiegen die Taufbewerber von 156 Ende 1914 auf mehr als 1000, im Norden an der jungen Station Hilimazajaja, die 17 Filialen anlegte, auf 3000; auch im Innern Borneos mehren sich die Taufbewerber von Jahr zu Jahr, allein am Sambasfluß haben sich über 200 einschreiben lassen und die Gemeindeglieder unter den Batak um 300 zugenommen. In Mentawai konnten am 9. Juni die 2 ersten Familien getauft werden (EMM 425). Eine Aussendung deutscher Missionschwester ist unmöglich (ebd.). Über die Stellung des Religionsunterrichts in den staatlich unterstützten Missionsschulen ebd. 427 ff.

Über die politische Lage in China vom protestantischen Missionsstandpunkte aus EMM 330 f. und 379 nach dem Brief eines deutschen Missionars aus Südjina vom Ende April, über das Leben in Tjingtau Missionar Postamp WMZ 421 f. Nach D. Schiller hat sich die Haltung der Japaner gegen die deutschen Missionare verschärft (JMM 255). Über die Evangelisation durch die Zeitung und über den Buddhismus in Japan ebd. 331 f. nach Japan Evangelist. Über die Evangelisation der Japaner in Amerika ebd. 381 f. Über die Missionslage und die Armenier im türkischen Reich ebd. 325 f. und 333 f. (Aufruf des Missionsausschusses zur Armenierhilfe Mai 1916). Über das Bildungsweisen in der Türkei Seminar direktor von Kreiz ebd. 289 ff. 350 ff. Aus dem heimatlichen Missionsleben ist in dieser Rundschau nichts zu registrieren, außer der sich fortspinnenden Kontroverse über das Verhältnis zum nationalen Moment und zu den englischen Missionstreifen (vgl. WMZ 375 ff. und die Allgemeinen Missionsnachrichten). Über die Finanzlage der deutschen Missionsgesellschaften WMZ 422 ff.